



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 140 (1929)**

314 (11.7.1929) Mittagsblatt



# Neue Mannheimer Zeitung

## Mannheimer General-Anzeiger

Abonnanmentpreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich 3.00 M. — ohne Beleggeld. Bei enl. Abrechnung der wirtschaftlichen Verhältnisse (Nachforderung vorbehalten). Postkontonr. 17000. Kassiererei Haupt-Geschäftsstelle P. 4. 2. Haupt-Redaktion R. 1. 923 (Bahnhofsgebäude). Geschäfts-Redaktion: Waldstraße 6, Schwesingerstr. 19/20 u. Roersfeldstraße 13. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Geschäfts-Adresse: 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einz. Kolonnette für 14 Tage, Anzeigen 0,40 M. Restanten 3-4 M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Bestellungen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Erstattungsansprüchen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Geschäftslokal in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

### Bereinigte Staaten von Europa?

#### Briand macht Propaganda dafür

##### So geht es aber nicht!

V Paris, 11. Juli. (Von unserem Pariser Vertreter.) Nach Unterzeichnung des französisch-spanischen Freundschafts- und Schiedsvertrages, dessen Abschluß während der Madrider Staatsdiplomatie gesichert wurde, empfing der französische Minister Aristide Briand gestern einige Mitglieder der Pariser Presse. „Ich bin zuversichtlich gestimmt und trotz allem in der Presse zirkulierenden Berichten über Schwierigkeiten der bevorstehenden Konferenz davon überzeugt, daß wir die Genfer Beschlüsse in die Praxis umsetzen werden“, sagte Briand. „Es müssen aber strikte Grundlinien für das Arbeitsprogramm dieser Konferenz gezogen werden.“

Auf deutscher Seite soll nicht der Versuch gemacht werden, die Saarfrage den vielen anderen zu erörternden Problemen hinzuzufügen. Auf englischer Seite sollte man vermeiden, das Feststellungskomitee für das geräumte Rheinland als Nebenfrage zu behandeln oder gar auszuschalten“, hob Briand hervor.

Aus seinen Mitteilungen ging hervor, daß die Verhandlungen über die Formulierung des Konferenzprogramms sehr heftiger Natur sind. Die vorgelegte Unterhandlungsnotiz von Briand, in der die Möglichkeit aufgezeigt wurde, daß England eine den britischen Interessen entsprechende Ergänzung des Youngplans vornehmen solle, scheint auf den französischen Außenminister einen ungünstigen Eindruck gemacht zu haben. Auch die ausweichende Antwort des englischen Vertreters in der Reparationskommission, der gestern erklärte, sich an der Wahl der deutschen Vertreter in die durch den Youngplan vorgesehene technische Kommission nicht beteiligen zu können, dürfte Herrn Briand verstimmt haben. Die englisch-französischen Meinungsverschiedenheiten über den Ort der Konferenz berührte der Außenminister nur kurz. Er bemerkte, daß ihm ein neutrales Land für die Konferenz am geeignetsten erscheine. Sein Wunsch war es, die Konferenz in Luzern zu veranstalten.

Nachdem Briand sich über die aktuellen Fragen geäußert hatte, machte er den Pressevertretern die Mitteilung, daß er eine hinreichende Zahl günstiger Erklärungen von Mitgliedstaaten des Völkerbundes erhalten habe, um

auf einer Ende des Jahres einzuberufenden Konferenz die Grundpfeiler für den Aufbau der Vereinigten Staaten von Europa errichten zu können.

Briand wies dabei nicht allein auf Locarno, den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, den Kelloggspakt, die Genfer Beschlüsse und die künftige Ausgestaltung des Schiedswesens hin, sondern er erwähnte auch die wirtschaftliche Zusammenarbeit Europas und sprach von dem Postulat einer geschlossenen europäischen Wirtschaft und von dem Beispiel, das die Vereinigten Staaten in dieser Hinsicht dem Kontinent liefern. Die Wirksamkeit des Völkerbundes auf wirtschaftlichem Gebiete und Dr. Stresemanns persönliche Verdienste als Berichterstatter über die Genfer Weltwirtschaftskonferenz wurde von Briand hervorgehoben, um darzutun, daß der Gedanke eines europäischen Föderalismus bereits feste und tiefe Wurzeln geschlagen habe. „Der wirtschaftlichen Vereinigung Europas in Wäde eine politische folgen zu lassen, die sich gegen keinen anderen Staat richten soll, das ist der Plan, dessen Verwirklichung ich verfolge“, waren die Worte des französischen Außenministers. Nach Briands Ueberzeugung würde sich aus einem europäischen Föderalismus auch die Lösung der Windexistenzfrage

und des Ansehensproblems sowie anderer Probleme ergeben.

Im September, anlässlich der Genfer Volksversammlung des Völkerbundes wird Briand im Namen Frankreichs einen Entwurf für die „Konstruktion der Vereinigten Staaten von Europa“ zur Kenntnis der Weltöffentlichkeit bringen. Wie man seinen Worten entnehmen konnte, schwört ihm der Gedanke vor, die Zeichnungen für die Vereinigten Staaten von Europa ähnlich der des Völkerbundes zu gestalten.

### Der Widerhall in der Pariser Presse

Mit Ausnahme des „Echo de Paris“, das über Briand wieder einmal die Schale der Lüge und Verleumdung ergießt, nimmt die Presse das Projekt des Außenministers ruhig entgegen. „Echo de Paris“ betrachtet Briands Vorhaben als den Beweis für den „Zusammenbruch seiner rein französischen Politik“ und bricht in Klagen über die bedrohte Zukunft Polens und der Nachbarstaaten aus. Die Linkskreise sind für den Gedanken Briands längst gewonnen. Western schrieb Herriot in seiner Wochenschrift einen Aufsatz, der für die Bildung der Vereinigten Staaten von Europa eintritt. Herriot gab jedoch den Ausführungen eine gewisse wirtschaftliche Spitze, die sich gegen die Vereinigten Staaten richtet.

### Briand an Primo de Rivera

Anlässlich der am Mittwoch erfolgten Unterzeichnung des französisch-spanischen Freundschaftsvertrages hat Außenminister Briand an den spanischen Ministerpräsidenten Primo de Rivera ein Glückwunschtelegramm gerichtet, in dem er seine tiefe Befriedigung über den Abschluss dieses Vertrages ausdrückt, der auf dem brüderlichen Gefühl der beiden Völker beruhe und eine friedliche Regelung aller Streitigkeiten, die jemals zwischen den beiden Regierungen entstehen könnten, verbürge. Briand erklärt, daß er in dem Vertragsabschluss, dem Ergebnis einer vertrauensvollen und loyalen Zusammenarbeit eine Ermunterung für die gemeinsamen Bemühungen zum Zweck behändiger Ausgestaltung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern erblicke.

### Frankreich als Schuldner Amerikas

V Paris, 11. Juli. (Von unserem Pariser Vertreter.) Die heute beginnende Kammerdebatte über die Ratifizierung der Schuldenabkommen Frankreichs mit den Vereinigten Staaten und mit England wird 6-7 Sitzungen beanspruchen. 30 Interpellanten sind zu erwarten. Die Nationalisten unter der Führung von Marin haben den Beschluß gefaßt, von einer politischen Rundgebung gegen die Ratifizierung abzusehen und ihre Redner auf eigene Rechnung das Wort ergreifen zu lassen. Die Rechte bereitet also ihre Stimmhaltung vor. Der eigentliche Kampf wird sich um die Frage entspinnen, wie man die Schulden in den Ratifizierungsakt einfügen könnte. Wird aber die Klausel in das Gesetz selbst aufgenommen, so bedeutet das die Ablehnung der Schuldenabkommen. Demnach bleibt nichts anderes übrig, als eine parlamentarische Rundgebung im Sinne der Anwendung der Schuldklausel zu veranstalten. Die Regierung würde sich damit ohne weiteres einverstanden erklären.

Eine Mehrheit ist, wie die heutige Morgenpresse übereinstimmend feststellt, so gut wie sicher.

### Das neue Arabien in der Weltpolitik

Von Dr. Elias Hurwicz

Eine der bedeutendsten Folgen des Weltkrieges besteht darin, daß Länder und Völker, die früher gewissermaßen im Schatten der Weltgeschichte lebten, nunmehr auf eine weithin sichtbare Bühne heraustraten und zu einem neuen Faktor in dem verschlungenen Kräftefeld werden, das Weltpolitik heißt. Wer wußte früher von der „arabischen Wüste“ viel mehr als dieser Name besagte? Jetzt aber hat das Deutsche Reich, Anfang Mai ds. Js., einen Vertrag mit dem Wahabiten-Reich, das den größten Teil der arabischen Halbinsel einnimmt, geschlossen über gegenseitige diplomatische Vertretung, über Niederlassungsrecht und Weisbegünstigung im Handel. Was stellt nun dieses Wahabitenreich eigentlich dar?

Der Wahabismus bedeutet, nach der Lehre seines Gründers Abdul-Wahabi (im 18. Jahrhundert) eine Art mohammedanischen Puritanismus, der den Monotheismus als Zentrallehre des Islams in reiner, abstrakter Gestalt erhalten will. In dieser Auffassung hat sich bereits früh das Geschlecht des heutigen Hauptes der Wahabiten, Ibn-Saud, die Scheiks von Nedschd, bekannt, und einen erbitterten Kampf gegen ihre Nachbarn, die Scheiks von Mekka, geführt, indem sie die Pilgerfahrten nach dieser Stadt und die Anbetung der Kaaba als heidnische Bestandteile des Islams anfeindeten. Ibn-Saud gelang es im Jahre 1924, Mekka, dann Medina und Dschidda zu erobern. Er ist heute also König von Nedschd und Hedschas, also von Zentralarabien und der nordöstlichen Küste des Roten Meeres. Die Engländer, die ursprünglich die arabische Halbinsel unter ihren Einfluß bringen wollten, mühten sich mit dieser Aufgabe abfinden und am 20. Mai 1927 in Dschidda einen „Freundschaftsvertrag“ mit Ibn-Saud abzuschließen.

Mit starker Hand griff Ibn-Saud in seinem Herrschaftsbereich durch. Eine seiner ersten Sorgen war die Sicherung des Verkehrs im Lande oder mit anderen Worten die völlige Befriedung der Beduinenstämmen. Dieses Problem hat für das arabische Reich eine große finanzielle Bedeutung, weil nach Mekka und Medina aus allen Ländern des Islams alljährlich im Mai viele Tausende von Pilgern ziehen, um die heiligen Stätten zu besuchen. In dem Schutze dieses Pilgerverkehrs hat sich also Ibn-Saud als Realpolitiker erwiesen, der von der strengen Wahabitenlehre alter Oberväter zugunsten der Staatsfinanzen abgewichen ist. Noch 1924 wurde eine zahlreiche, aus etwa 18 000 Menschen bestehende Pilgerkarawane von den Beduinen angegriffen. Zum ersten Male in der über ein Jahrtausend alten Geschichte von Hedschas haben diese Verbrechen erst unter Ibn-Saud aufgehört. Er hat sie aber nicht nur mit Mitteln des Terrors bekämpft — und das spricht zweifellos für seine Klugheit. Denn letzten Endes kommen die Ansprüche der Beduinen aus dem feudalen Recht, den Durchgangsverkehr durch ihre Gebiete zu besteuern. So schloß Ibn-Saud mit ihnen gewissermaßen die folgende Transaktion: er legte den Beduinenstämmen einen bestimmten Unterhalt von Naturalien aus, und diese mußten sich, unter Verpfändung des Lebens der Schuldigen, zur Aufrechterhaltung der Ordnung verpflichten. Unter den einzelnen Stämmen wurden ferner, zur Vereinfachung aller, mit Blutrache verbundener Fehden, auf Verreiben Ibn-Sauds Friedensverträge geschlossen. Die Fürsorge für die Pilger fand weiterhin ihren Ausdruck in der Einführung fester Gebühren für die sogenannten Mutawwif, d. h. die Wallfahrer begleitende Clerici, durch das Dekret vom 28. Oktober 1927, um der bisherigen Willkür und den Exzessen ein Ende zu machen; in der sanitären Obacht über die Aale der Wallfahrer; in der Einrichtung einer Kommission zur Entgegennahme von Beschwerden usw.

Zur Vervollständigung dieser Modernisierungsbestrebungen Ibn-Sauds sei noch der Bau von Radiostationen, die Einführung eines Auto-Passagierverkehrs (zwischen Mekka-Tauf, Dschidda-Medina, Jandab-Medina) und der Eintritt von Hedschas in den Weltpostverband erwähnt. Zum ersten Mal ist unter Ibn-Saud auch eine Redizimalkassette eingeführt, deren Berichte in dem offiziellen „Umm-ul-Kura“ veröffentlicht werden.

Daneben wurde, in eigentümlicher Prinzipienmischung, eine Bekämpfung der „Khegeri“ in dem weithin und städtereicheren Hedschas durch die Schaffung einer besonderen Kommission „zur Ausföhrung des Willenswertes und Vermeidung des Tadelnwertes (munkar)“ eingeleitet. Das offizielle Organ Ibn-Sauds, „Umm-ul-Kura“, kennzeichnet das Tadelnswerte folgendermaßen: in den Moscheen werden Abweichen von den liturgischen Regeln; auf dem Markte lärmliche Preisausschreien, Verkauf mangelhafter Waren; auf der Straße Verkehrshindernisse, Hinandwerfen krepiertter Hunde usw.; in den Badeanstalten Entblößung oder Berührung der Schamteile usw. Noch weiter ging das Dekret vom Anfang November 1927. Dieses verbot unter teilweise recht strenger Strafandrohung: Kaschieren der Härte, Tragen verschiedener Schmucke (Ringe, goldene Knöpfe, aber auch teure Kleidung) und sich-parfümieren bei den Männern; Rauchen von Tabak, Margisch und andere Karfoika, Gelang und Gebrauch musikalischer Instrumente (einschließlich des Gramophons); Kartens, Domino und andere Spiele; weisse Vektüre (z. B. 1001 Nacht) in Kaffeehäusern; Öffentliche Erscheinen von Frauen ohne Begleitung usw.

Um seine Reformfähigkeit zu rechtfertigen, hat Ibn-Saud eine Kompromißformel vom „Kultur-Wahabismus“ aufgestellt. Sein Offizios „Umm-ul-Kura“ (30. September 1927) formuliert diesen so: „Die technische Erfahrung des Westens anzuwenden, aber den Grundfähen des reinen Islams treu bleibend, schaffen die Wahabiten heute eine neue Kultur, die sich sowohl von der westlichen als von der östlichen unterscheidet.“

### Französisch-englischer Meinungsstreit

#### über die Vorfragen der Reparationskonferenz

London, 11. Juli. (Von unserem Londoner Vertreter.) Das Kabinett besaßte sich gestern in einer langen Beratung mit der letzten französischen Note über die bevorstehende Reparationskonferenz. Man erfährt, daß die Regierungsmitglieder zwar nach wie vor der Meinung sind, daß die Konferenz in London stattfinden müsse, schon weil es unklar ist (1), die Minister, die erst seit wenigen Wochen im Amt sind, von ihren Sachverständigen und Allen zu entfernen, es ist jedoch bisher unmöglich gewesen, eine Einigung mit Frankreich über diesen Punkt herbeizuführen. Infolgedessen machen sich hier starke Zweifel bemerkbar, ob es überhaupt möglich sein wird, den englischen Standpunkt durchzusetzen. Die französische Regierung ist offenbar noch fester als die englische entschlossen, ihren eigenen Plänen Geltung zu verschaffen.

Auch in anderen Fragen besteht offenbar noch keineswegs die Einigkeit, die in gewissen offiziellen Verlautbarungen betont worden war. S. B. haben die Franzosen jetzt vorzuschlagen, daß die Vertreter der kleineren Mächte, deren Teilnahme sie selbst erst angeregt haben nur den Verhandlungen über die eigentliche Reparationsfrage beizubohnen

solten, während sie von den Beratungen über das Rheinland und die anderen politischen Probleme ausgeschlossen sein sollten. Von englischer Seite wird dazu geltend gemacht, daß die Teilnahme dieser Mächte überhaupt nicht unbedingt nötig ist, da sie die Mehrheitsverhältnisse nur verwirren würde. Wenn aber dem französischen Wunsch nach Zuziehung dieser kleineren Gläubiger Rechnung getragen werde, so müßten diese auch während der ganzen Konferenz zugegen sein. Uebrigens ist der Entschluß der englischen Regierung, die Dominien zu eigener Vertretung auf der Konferenz aufzufordern, als ein Gegenzug gegen diesen französischen Vorschlag zu betrachten.

Ein weiterer Punkt, der in den Meinungsverschiedenheiten herrscht, wird von dem diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph“ erwähnt. Die französische Note behauptet die schon in der Pariser Presse aufgetauchte Tendenz, die Genfer Resolutionen vom vorigen September als Definitivvertrag zu behandeln, der die unterzeichnenden Regierungen in ihrer Politik festlege. Dies sei jedoch vollkommen unrichtig, bemerkt der „Daily Telegraph“.

(Fortsetzung Seite 2 hinter dem Vertikalfeld)



del, vielmehr mit der Kultur des goldenen Zeitalters des Islams identisch ist. Die technischen Neuerungen seien — sagt Ibn-Saud — auch wenn sie vom Koran nicht vorhergesehen sind, doch zulässig, wenn sie dem Geiste des Islams nicht widersprechen. Ibn-Saud begreift wohl, daß nur ein nach innen hin harter und mit modernen Einrichtungen ausgestatteter Staat auch eine starke Wirkung nach außen hin ausstrahlen kann.

Ibn-Sauds „Modernismus“ ist aber nicht ohne Anfeindungen geblieben. Auf der Konferenz der Scheichs in der Hauptstadt G. Had im Januar 1927 wurde gegen Ibn-Saud offen der Vorwurf der Unvereinbarkeit seiner Reformen mit dem Wahabismus erhoben. Und im Herbst des gleichen Jahres wurde die Radiostation in Medina von orthodoxen Fanatikern zerstört, während die Radiostationen in Had und auch ihre Tätigkeit zeitweise einstellen mußten. Ja, von Zeit zu Zeit tauchen Gerüchte von Verschwörungen gegen Ibn-Saud auf.

Dennoch hält er die Fägel noch fest in der Hand im eigenen Lande. Aber auch nach außen hin bleibt das Wahabitenreich ein starkes politisches Anziehungszentrum für die mohammedanische Welt. Nach dem Abfall Kemal-Paschas von der Religion erblickten die Panislamisten in Ibn-Saud den aussichtsreichsten Kandidaten auf den Kalifatposten. Ferner, alle mit der britischen Mandatspolitik in den Randgebieten Transjordanien und Irak Unzufriedenen tendieren offen oder geheim nach dem Wahabitenreich. Mit England selbst sind die Beziehungen stets auf der Kippe, nicht nur wegen der häufigen Grenzkonflikte, sondern auch wegen jenes Teils der nach Medina und Mekka führenden Oedhas-Bahn, der über Transjordanien läuft. Die Verhandlungen über diesen Streitgegenstand sind wiederholt angefangen, wieder abgebrochen worden und werden voraussichtlich nach der Beendigung der diesjährigen Pilgerfahrt im Juli wieder beginnen.

Korrespondent. Die Resolutionen von Genf seien in Wirklichkeit nur ein vorläufiges Übereinkommen über die Art, in der die betreffenden Probleme diskutiert werden sollten. Obwohl die deutsche, wie die französische Regierung hätten damals ihren entgegengesetzten Standpunkt völlig klar gemacht und es sei unrichtig, wenn jetzt von Paris aus der französische Standpunkt als allein maßgebend den Genfer Beschlüssen unterworfen werde.

### Der Kanzler Delegationsführer?

□ Berlin, 11. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Die „Völkische Zeitung“ berichtet: Der Reichskanzler Müller-Franke würde nun doch die Führung der deutschen Delegation auf der großen politischen Konferenz übernehmen. Wie wir dazu feststellen, ist das noch nicht sicher, aber es ist immerhin möglich. Vor seiner Abreise nach Meerscheid im Besonderen hat der Kanzler sehr schlechtes. Inzwischen aber hat in Meerscheid sein Zustand sich zusehends und dauernd gebessert. Möglicherweise an, so wird also auch der deutsche Kanzler, wie die Kabinetschefs aller anderen Länder, an dieser Konferenz, über deren Ort noch immer zwischen Herrn Poincaré und MacDonald gerungen wird, teilnehmen.

### Die deutschen Mitglieder der Organisationskommission.

Die, wenn der Wunsch der deutschen Regierung erfüllt wird, am 15. Juli in Berlin zusammenzutreten soll, sind vom Reichskabinett letzten bestimmt worden. Ihre Namen indes werden einmündlich noch nicht bekannt gegeben. Das „Berliner Tageblatt“ meint, es würde sich um die Ministerialdirektoren Müller vom Auswärtigen Amt, Schaeffer vom Reichswirtschaftsministerium und Dorn vom Reichsfinanzministerium handeln.

Das wird und als Kombination bezeichnet. Direktor Ritter würde z. B. nicht dabei sein können. Richtig aber ist, daß die deutschen Mitglieder aus den Ministerien gewählt wurden, die an den dieser Konferenz zugewiesenen Aufgaben (Reichsbahn, Reichsbank und Dawesdarlehen) interessiert sind. Im Vorschlagsplan ist dann aber auch noch ein Komitee vorgesehen, das die Vorbereitungen über die neue Weltbank treffen soll. Dieser Ausschuss soll, so heißt es da, von den Präsidenten der Notenbanken der sieben Länder berufen werden, die an den Pariser Abmachungen teilnahmen. Jeder Präsident soll das Recht haben, zwei Mitglieder zu ernennen. Es ist wohl selbstverständlich, daß die Präsidenten zunächst einmal selber kommen werden: Das gilt auch vom Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht.

### Zur Konkordatsfrage

□ Berlin, 11. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Die Landtagsfraktion des Zentrums hat aus Anlaß der Annahme des Konkordats auch vom Reichstagsabgeordneten Raas in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der deutschen Zentrumsfraktion einen Dankesbrief erhalten. In diesem Brief, in dem die Prälaten Vinneborn und Bauer, unsere Herren Minister und der „Kollege Geh“ ein besonderes Lob erhalten, heißt es:

„Es ist: rühmlich es für uns als Christen und Katholiken ist, daß es nicht möglich war, unserer grundsätzlichen Auffassung entsprechend auch die religiösen Angelegenheiten der Schulfrage in den Kreis der vertraglichen Sicherungen einzubeziehen, so haben wir doch allen Grund, in dem vorliegenden Konkordat einen erfreulichen Fortschritt gegenüber den bisherigen Rechtsverhältnissen zwischen Staat und Kirche und eine bedeutende Annäherung an die von der Kirche zu beanspruchende Freiheit zu erblicken.“

Der Lehrgang des „Hoffmann“, Preussens einziger Kultusminister, hat sich übrigens, wie das „Berliner Tageblatt“ zu berichten weiß, um die Ablehnung gedrückt. Auch sonst sind nach derselben Quelle trotz dem Fraktionszwang verschiedene sozialdemokratische Abgeordnete der Abstimmung fern geblieben.

Von den acht katholischen deutschen Abgeordneten haben sechs gegen das Konkordat gestimmt, zwei gefehlt.

Der neunte, der Abg. Goldau, ist dann ja herausgetan worden. Herr Goldau soll aber beabsichtigen, das Parteigericht anzurufen. Der Präsident des Reichsausschusses deutsch-nationaler Katholiken, Freyherr von Landsberg-Selen, soll nämlich, weil die Deutsch-nationalen gegen das Konkordat gestimmt haben, sein Mandat niederlegen wollen.

Das Konkordat heißt auch ein Bistum in Berlin vor, um das die Katholiken Brandenburgs seit langem gekämpft haben. Das neue Bistum wird etwa 550.000 Katholiken in den Provinzen Pommern und Brandenburg umfassen und damit eines der volkreichsten Bistümer im Reich, abgesehen vom Erzbistum, werden. Die Ernennung des neuen Bischofs für Berlin soll nunmehr bald erfolgen.

## Flugsport in aller Welt

### Absturz eines Sportflugzeuges

Frankfurt a. M., 10. Juli. Der Leiter der hiesigen Völkischflugwache, Völkischflugkapitän Müller, und der Sportflieger Möhlan unternahmen heute Abend einen Sportflug über dem hiesigen Flugplatz, wobei sie eine Sportflugzeugmaschine Typ W. M. W. benutzten. Sie kamen offenbar unfreiwillig aus bisher unbekanntem Grund ins Trudeln und stürzten um 20.50 Uhr aus einer Höhe von etwa 60 bis 70 Meter ab. Hauptmann Müller, der den vorderen Platz im Flugzeug hatte, verunglückte dabei tödlich, während Möhlan so schwer verletzt wurde, daß Lebensgefahr besteht.

### „Southern Cross“ in England

— London, 10. Juli. Das Flugzeug „Southern Cross“ ist heute nachmittag hier eingetroffen. Der in Etappen durchgeführte Flug Australien—England hat 15 Tage beansprucht.

### Neuer Start der „Sverige“

— Kopenhagen, 11. Juli. Kapitän Ahrenberg, der am 27. Juni zu seinem Transozeanflug gestartet, aber nach kurzer Zeit wieder hierher zurückgekehrt war, ist am Mittwoch mit dem Flugzeug „Sverige“ abermals in der Richtung nach Grönland aufgestiegen.

### 200 Stunden in der Luft

— Culver-City (Kalifornien), 11. Juli. Das Flugzeug „Angelano“ mit den Fliegern Rendell und Reinhardt

an Bord, befand sich am Mittwoch Abend bereits 200 Stunden in der Luft. Der Flug wird fortgesetzt.

### „Pfadfinder“ in Rom gelandet

— Rom, 11. Juli. Das Flugzeug „Pfadfinder“ ist am Mittwoch Abend um halb 10 Uhr in Rom gelandet.



Die amerikanischen Flieger Haines und Williams, die mit dem Bellanca-Eindecker „Pfadfinder“ nach einem Flug über den Ozean am gestrigen Mittwoch Abend in Rom gelandet sind.

## Das Reichsbanner als Vorspann für die Sozialisten

### Trotzdem Bürgerquartiere

□ Berlin, 11. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) In einem „Auf zur Verfassungsfeier“ überschriebenen Leitartikel des „Vorwärts“ legt Herr Franz Künzler auseinander, warum die 150.000 Reichsbanner-Kameraden am 11. August nach Berlin beordert werden müßten. Sie sollen für die sozialistische Republik Zeugnis ablegen. Sie sollen außerdem alle Leute bedrohen, die nach dem Fall des Republikgesetzes glauben, die Republik ungehindert und ungehindert verunglimpfen zu können.

Selbstverständlich denkt Herr Künzler dabei nur an die Engländer, Seldie und Hiller. Die Kommunisten und ihre Koalition, die doch für den 1. August zu allerlei nicht ganz unbedenklichen Veranstaltungen rufen, spielen in seinen

voranschauenden Kalkül offenbar gar keine Rolle. Der Reichsbanneraufmarsch am Verfassungstag hätte, so läßt sich Herr Franz Künzler aber noch weiter vernachlässigen, für Berlin noch eine besondere politische Bedeutung. Mit dem Antireligionsgesetz der Sozialdemokratischen Partei am 1. August in Friedrichshagen und mit der Räumung der 150.000 am 10. und 11. August beginnt der Kampf für die im Herbst stattfindenden Stadtverordneten- und Bezirksverordneten-Wahlen.

Nun wundert man sich über die bürgerlichen Minister und Würdenträger, die das gottfreundliche Berlin um Bürgerquartiere für die heranrückenden Reichsbannerleute angingen, noch mehr, als man sich bisher schon gewundert hat.

### Mit Hunden gehegt, weil er deutsch sprach

□ Berlin, 11. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Von einem neuen polnischen Uebergriff wird dem „Völkisch-Anzeiger“ aus Danzig gemeldet: Ein Danziger Reisender, der in das Dorf Kopsien bei Karthaus (Pommern) kam und religiöse Bücher, auch in polnischer Sprache, anbot, wurde wahrscheinlich weil er Deutsch sprach, von den Polen überfallen, mit Häuten und Säulen geprügelt und schließlich mit Hunden gehegt, so daß er blutüberströmt mit zerrissenen Kleidern in das Haus eines deutschen Tischlers flüchten mußte. Auf dessen energisches Einschreiten gab die wütende Menge den Mann einen Augenblick frei, dann warf sie ihn erneut zu Boden, fesselte ihn und schleppte ihn zum Ortsparter, der seine Papiere prüfte und ihn dann gehen ließ. Am Nachmittag bedrohte die Menge auch den Tischler und wollte auch ihm „seinen Teil“ geben, weil er den deutschen Landmann in Schutz genommen hatte.

Dieser Vorfall, falls er sich, woran kaum noch zu zweifeln ist, bewahrheitet, reicht sich wieder an die Verhaftung des deutschen Bauerns Arendt an, der trotz den sofortigen energischen Beschwerden der deutschen Amtsstellen noch immer nicht freigegeben worden ist, ebenso wie die drei Berliner Studenten nach wie vor in polnischer Haft sitzen. Im „Vorwärts“ aber wird heute wieder einmal in drängendem Tone der Reichsregierung der Rat erteilt, Dr. Hermes als Unterhändler zurückzugeben, damit die Polen sich nicht über ihn zu argern brauchen und endlich die Güte haben, in einen Handelsvertrag zu willigen.

Bei der deutschen Regierung — ist das erneut festzustellen — ist durchaus der Wille vorhanden, im August die Verhandlungen anzunehmen und wenn möglich, sie noch im Herbst abzuschließen. Aber — wenn es den bösen Nachbarn nicht gefällt...

### Afghanischer Raubgiffelmuggel in Paris

Bei einer durch die französische Polizei beschlagnahmten, an den afghanischen Gesandten in Paris gerichteten Raubgiffel-Sendung soll es sich nach dem „Matin“ nicht nur um einen Wert von einer Million Francs, sondern um 250 Kg. Heroin im Werte von 5 Millionen Francs handeln.

Der mit der Untersuchung beauftragte Kriminalkommissar hat gestern den afghanischen Gesandtschaftsattaché Rathon Hein vernommen, der seinerzeit bei der Zollbehörde erschienen war, um die Auslieferung von vier Rifen zu erwirken. Der Attaché erklärte, er habe nur im Auftrage des inzwischen nach Moskau verlegten Gesandten gehandelt. Ueber den Inhalt der Rifen sei er nicht unterrichtet gewesen.

Die Polizei bemüht sich, die Lieferanten des Raubgiffels sowie die Zwischenhändler zu ermitteln, durch die das Gift in Paris abgesetzt werden sollte. Sie glaubt einer weitverzweigten Organisation auf der Spur zu sein und rechnet mit zahlreichen Verhaftungen in aller nächster Zeit.

Nach einer Straßburger Meldung des „Petit Journal“ entkamen die an den afghanischen Gesandten gerichteten Rifen einer unter staatlicher Kontrolle stehenden Fabrik in M. A. B. A. S., die zur Verfertigung von Heroin ermächtigt ist. Die Rifen waren zur Ausfuhr nach Afghanistan bestimmt. Das Blatt will wissen, daß vor kurzem schon ein Beauftragter der ägyptischen Regierung nach M. A. B. A. S. gekommen sei, da mit den Produkten der staatlichen Fabrik auch in Kairo ein heimlicher Handel getrieben worden sei.

— London, 10. Juli. Bei einer Explosion in einem Kohlenbergwerk bei Blannanon sind vier Bergleute getötet worden, während sechs schwere Brandverletzungen davontrugen.

### Auto-Saltomortale über einen Baum

Aus Berlin, 10. Juli wird gemeldet: Der Kraftwagen des Direktors Oppenheimer fiel heute an einer Straßenkreuzung in Spandau mit einem Lastkraftwagen, dem er ausweichen wollte, mit voller Wucht zusammen. Dabei verlor der Privatwagen die Richtung, rannte gegen einen Baum, fuhr den unter der Last sich biegenden Baum bis in die Krone hinauf, überschlug sich, brach einen zweiten Baum und blieb auf dem dritten Baum vollständig zertrümmert liegen.

Als die entsetzten Zeugen des Unglücksfalles herbeieilten, krochen zu ihrem Erschrecken die drei Insassen — Oppenheimer, der den Wagen geführt hatte, und seine zwei Begleiter — aus den Trümmern hervor. Sie hatten alle drei äußere Verletzungen erlitten, konnten aber nach Anlegung von Rotenbänden in ihre Wohnungen entlassen werden. Der Zustand der drei wie durch ein Wunder mit dem Leben davon gekommenen, ist völlig unbedenklich.

### Letzte Meldungen

#### Ein Segelboot mit fünf Insassen vermisst

— Zwinemünde, 11. Juli. Am Sonntag nachmittags 4 Uhr fuhr der Kaufmann Röhne aus Berlin, der in Zwinemünde zur Kur weilte, mit zwei Damen und zwei Herren in einem kleinen Segelboot von Rofecrow aus in See. Das Ziel der Fahrt sollte Rügen sein. Das Boot mit seinen Insassen ist seit dieser Zeit vermisst. Man vermutet, daß dem Boot unterwegs ein Unglück zugefallen ist.

#### „H 47“ endgültig verloren

— London, 10. Juli. Das Unterseeboot L 96 hat heute an der Stelle wo H 47 gesunken ist, gesucht, um den Versuch zu machen, durch Schallzeichen eine Verständigung mit der eingeschlossenen Besatzung des gesunkenen Bootes herzustellen. Das Boot erhielt jedoch keine Antwort.

#### Neues Grubenunglück in England

— London, 11. Juli. In einer Kohlengrube in Bracedon (Somerset) sind drei Arbeiter bei einem Förderungsunglück getötet worden. — Die Zahl der bei der Explosion im Kohlenbergwerk in Flacnavon (Durham) getöteten Bergarbeiter hat sich nunmehr auf 8 erhöht.

#### Auch MacDonald will Trozki nicht haben

— London, 11. Juli. (Von unserem Londoner Vertreter.) Das Kabinett hat, wie die „Daily News“ erfahren, gestern beschlossen, das Erlernen Trozki's um Einreise nach England abzulehnen. Das Blatt glaubt, daß eine offizielle Regierungserklärung heute im Unterhaus erfolgen wird.

#### Neuer bulgarisch-südslawischer Zwischenfall

— Sofia, 10. Juli. Die Bulgarische Telegraphenagentur berichtet über einen neuen Zwischenfall an der bulgarisch-südslawischen Grenze bei dem Ort Buhowo im Bezirk Tron. Danach wurde ein bulgarischer Offizier, der Kommandant eines Grenzwachtpostens, von Soldaten der südslawischen Grenztruppe ohne jede Veranlassung beschossen.

#### Entgleisung des Schnellzuges Florida-Newyork

— Rocky Mount (Nord-Carolina), 11. Juli. Von dem nach Norden fahrenden Schnellzug Florida-Newyork der Atlantic Coast Line entgleisten nördlich von Endfield die fünf letzten Wagen, nämlich 4 Pullmanwagen und der Speisewagen. Die entgleitenen Wagen stürzten, nachdem sie mehrere Meter auf den Bahndämmen mitgeschleift worden waren, in einen Sumpf. Ueber 50 Personen wurden verletzt, darunter viele schwer. Die Ursache der Entgleisung liegt darin, daß sich die Schienen infolge der Hitze gebogen haben.



# Ferien von der Ehe

Kürzlich erreichte die Geschichte einer jungen Frau betrübliches Aufsehen, die in Glasgow mit ihrem Manne sechs Jahre lang in glücklicher Ehe gelebt hatte und ihren beiden kleinen Kindern eine liebevolle Mutter war. Aber eines Tages kam der Mann nach Hause und fand die Wohnung unauferäumt, den Herd erkaltet und das Essen ungerührt vor. Die Kinder weinten vor Hunger und Müdigkeit und die Frau war spurlos verschwunden. Sie hatte einen Zettel auf dem Schreibtisch ihres Mannes zurückgelassen, auf dem nur die dunkle Bemerkung stand: „Ich kann es nun nicht länger aushalten!“ Der bestürzte Ehemann mußte annehmen, daß irgendein heimlicher Kummer, ein schleichendes Verleiden oder auch eine Schuld seine Geliebtein gebrüht hatte, ohne daß er etwas davon wußte, und daß sie sich ein Leid angetan habe. Alle Nachforschungen nach der Verschwundenen blieben erfolglos, und schon schied er sich an, sie endgültig zu betrauern, als die Zeitschriften nach sieben Monaten frisch und leckenvergütet wieder auf der Bildfläche erschienen. Sie erklärte, in einer Art Panik befallen gewesen zu sein bei dem Gedanken, ihr gewöhnliches Leben als Mutter und Gattin ohne jede Unterbrechung lange Jahre hindurch fortsetzen zu müssen. Namentlich die ständige Gebundenheit, der fast völlige Verlust persönlicher Freiheit habe sie denmahlen bedrückt, daß sie eines Tages kurz entschlossen geflohen sei.

„Ich ging nach London“, erzählte sie, „und nahm dort meine als Mädchen geübte Tätigkeit als Spezialarbeiterin in einer Handwebfabrik wieder auf. Während der Arbeitszeit mußte ich mich plagen, aber dafür war ich in der übrigen Zeit meine eigene, unumschränkte Herrin. Ich konnte meine Abende verbringen, wie und wo ich wollte, meine Wünsche waren nicht durch Kindergeheiß gestört. Ich konnte in meiner freien Zeit lesen oder Sport treiben oder Handarbeiten nach Belieben, niemand hörte mich dabei, niemand verlangte etwas von mir. Ich konnte mein selbstverdientes Geld ausgeben, wie ich wollte, ich konnte mich nach meinem Geschmack kleiden, konnte speisen, was und wann ich wollte, und niemand machte mir Vorschriften darüber oder Bormwörter deshalb. Ich bin nun bereit, meine häuslichen Pflichten wieder aufzunehmen, denn diese sieben Monate meiner „Ferien“ haben mich gekräftigt und mir neue Arbeitslust und Spontankraft gegeben. Außerdem hat mein Mann in diesen sieben Monaten erst einmal eingesehen, was ich alles für ihn und die Kinder geleistet habe, und er wird künftig nicht nur meine Tätigkeit besser zu würdigen wissen, sondern er wird es auch verstehen, daß man hin und wieder einen Urlaub von der Ehe braucht!“

Das Gegenstück zu dieser Frau, die „es nicht mehr aushalten konnte“, ist ein Herr Philippe Gordon in Frankreich, der sich, ohne daß auch nur die geringsten Differenzen in seiner Ehe vorgekommen wären, eines schönen Tages aus der gemeinsamen Wohnung entfernte und wenige Häuser weiter in der gleichen Straße ein Zimmer mietete. Von hier aus ging er wie gewohnt jeden Morgen in sein Büro; er versorgte seine Familie gewissenhaft und reichlich mit Geldmitteln, weigerte sich aber im übrigen energisch, irgendeine Verbindung mit den Seinen aufrechtzuerhalten. Wenn er seine Frau oder Schwägerin auf der Straße traf, tat er, als könne er sie nicht und reagierte weder auf Anreden noch auf Briefe. Nach einiger Zeit besah er ganz gelassen in die eheliche Gemeinschaft zurück, behielt aber sein „Trüggelkammer“ bei, und seitdem pflegt er jedes Jahr einige Monate lang das gleiche Verfahren zu üben. Er erklärte, daß seine Verhältnisse es ihm nicht erlaubten, auf Reisen zu gehen; aber seiner Ueberzeugung nach brauche ein Mann von Zeit zu Zeit die „Cheferien“, in denen er bei den Maßhalten die Zeitungen lesen könne, ohne durch Fragen etc. in der Vektüre unterbrochen zu werden, in denen er sich nach Belieben in Gemütsarmen und unraffert zu Tisch setzen könne und in denen er rauchen dürfe, soweit er wolle... Darum habe er diesen Ausweg gefunden, regelmäßig einige Wochen für seine Familie „nicht vorhanden“ zu sein, und da er im übrigen seine Pflichten vernachlässige, könne ihm niemand einen Bormwurf daraus machen, wenn er alljährlich eine kurze Zeitspanne sein eigenes Leben ganz nach eigenem Willen und Geschmack führe.

Und Deutsche würde die Handlungsweise dieser beiden Verlehen der Eheferiengebanten — sowohl des Mannes als auch der Frau — wohl kaum zur Nachahmung reizen, dazu sind wir normalerweise zu gütliche Mütter und zu ge-

wissenhafte Hausfrauen. Und unsere Männer sind, in einer normalen, guten Ehe wenigstens, viel zu große Freunde ihrer traulichen Häuslichkeit, ihres gemüthlichen Familienlebens, als daß sie um einiger mehr oder weniger fragwürdigen Freiheiten willen auch nur vorübergehend die mancherlei Kalamitäten des Junggellensdaseins wieder auf sich nehmen möchten, denen entronnen zu sein sie sich glücklich schätzen... Und doch — und doch, Erwacht nicht auch bei uns, auch in der besten Ehe, bei beiden Partnern hin und wieder der Wunsch nach einer gewissen Veränderung? Schauen wir uns nicht halb unbewußt danach, einmal wieder innerlich unabhängig, frei und ledig zu sein? Wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, daß solche Empfindungen in jeder Ehe, auch der harmonischsten und ungetrübeten, einmal auftauchen, und von solchen unklaren Sehnen bis zu der Ueberzeugung, daß die Ehe und das Familienleben zu oft unerträglich drückenden Fesseln werden, ist es gar kein weiter Weg. Es ist mit der Ehe ähnlich, wie mit der Sommerreise... Wenn man weiß, wie gefährlich man sich dem Gottselbsten, daß wir einmal aus allem hier herauskommen! Wir haben es so fast, wir wollen jetzt mal ein paar Wochen lang nichts lesen und nichts hören vom Reinemachen und Kochen, vom Beruf und Geschäft, von Zeitung und Telefon, oder vom Kreis der Bekannten und Verwandten! Wir sind nicht vorhanden, wir stellen uns tot, wir wollen mal ganz frei sein! Und wie köstlich ist dies Gefühl der absoluten Freiheit in den ersten acht Tagen! Wie gewissenhaft schicken wir jeden Gedanken, jede Erinnerung an unser Alltagsdasein zurück — Bis, ja bis wir ausgenüßt sind. Dann läßt es an: Dieses war doch zu Hause besser und jenes ist doch damit so schön und gewöhnlich... Und wenn die Ferien sich ihrem Ende nähern, so kann man es schon kaum mehr aushalten, man brennt vor Ungeduld und Entzweiung, und wenn man heimkehrt in die gewohnte Umgebung, zu seinen Huden, Plänen, Tätigkeiten, Liebhaberinnen — dann sagt man wohl am ersten Abend tiefseufzend: „Kinder — es war ja herrlich, wunderbar, famos in den Ferien! Aber laßt's gut sein: In Hause ist's doch am besten!“

Ferien von der Ehe... Sollten nicht viele von uns sie nötig haben? Sollten sie nicht für manche Ehe das glücklichbringende Heilmittel sein? Die wär's mit einem Ferien-sonderzug für Eheleute, der „Ihr“ nach Süden und „Sie“ nach Norden entführt? Oder umgekehrt — Vielleicht versuchen wir es mal!  
Ina Wolters.

## Städtische Nachrichten Orchester des Nationaltheaters gegen Stadtgemeinde

Das Nationaltheaterorchester verliert gegen die Stadt  
Das Nationaltheaterorchester ließ vor dem Mannheimer Arbeitsgericht einen Fall von grundsätzlicher Bedeutung austragen. Bekanntlich spielt das Mannheimer Nationaltheater im Pfalzban Ludwigshafen. Die Mitglieder des Nationaltheaterorchesters verlangen nun für ihre Tätigkeit im Pfalzban Ertrag der Fahrkosten und ein Tagegeld. Die Stadt Mannheim vergütet die Fahrkosten, lehnt es aber ab, ein Tagegeld zu geben.  
Ein Orchestermitglied als Kläger für das gesamte Orchester wird in der Verhandlung seiner Klage darauf hin, daß nach § 4 Absatz 6 des Tarif- und Normalvertrages eine „angemessene Entschädigung bei auswärtigen Dienstleistungen“ an die Orchestermitglieder vorzusehen sei. Die Vorstellungen in Ludwigshafen seien „auswärtige Dienstleistungen“ und daher auch Tagegelber dafür zu gewähren. In der ersten Zeit seien übrigens Tagegelber von 5 Mk. gewährt worden, für die laufende Spielzeit aber auf die Bitte des Oberbürgermeisters darauf verzichtet worden. Dieser Verzicht sei aber unwillkürlich, da er gegen die genannte Tarifbestimmung verstöße und außerdem die Zahl der Vorstellungen sich erheblich vermehrt habe.  
Die Stadt Mannheim, vertreten durch den Intendanten Sibold, ließ darauf hinweisen, daß keine Tagegelber in Betracht kämen, da der Kläger keine Mehranslagen habe. Die Tätigkeit in Ludwigshafen sei keine „auswärtige Dienstleistung“, da Mannheim und Ludwigshafen wirtschaftlich zur Not erhalten. Die Hoffnung auf ein Auto muß ich fahren lassen. Leider nicht mit Benzln.

lich ein einheitliches Gebiet seien und der Pfalzban vom Nationaltheater nicht weiter entfernt sei, als der Rosen-garten, wo ebenfalls gespielt werde. Der Pfalzban sei mit der Straßenbahn leicht zu erreichen. Das Tagegeld von 5 Mark sei nur für die erste Probezeit gewährt worden, ohne daß eine vertragliche Verpflichtung dazu bestanden hätte. Zugabegeben wird, daß die Zahl der Vorstellungen sich erheblich vermehrt habe.  
Der Kläger begründete seine Mehranslagen damit, daß er eine halbe Stunde früher seine Wohnung verlassen müsse und durch die längere Abwesenheit genötigt sei, sich in Ludwigshafen zu verköstigen.  
Die Klage wurde abgewiesen, soweit mehr als die Ertragkosten verlangt werden. In der Begründung wurde ausgeführt:

Nachgehend für den Anspruch auf die Tagegelber ist der § 4 Absatz 6 des Dienstvertrages, der bei auswärtigen Dienstleistungen einen Anspruch auf angemessene Entschädigung für Mehransgaben durch Ertrag der Fahrkosten und Gewährung von Tagegelbern vorzieht. Damit ist zum Ausdruck gebracht, daß Tagegelber eine angemessene Entschädigung für die Mehranslagen der Orchestermitglieder sein sollen. Voraussetzungen dafür ist aber, daß die Mitglieder Mehranslagen haben, die durch die auswärtige Dienstleistung verursacht sind. Solche haben aber weder der Kläger, noch die anderen Orchestermitglieder. Es ist nicht ersichtlich, warum die geringfügige Mehrfernung des Pfalzbaues von der Wohnung des Klägers, im Vergleich zum Nationaltheater die Ursache dafür abgeben soll, daß er sich außerhalb seines Haushalts verköstigt. Er kann zur Zeitgewinnung die Straßenbahn benutzen und bekommt damit die dadurch entstehenden Auf-lagen ersetzt. Der Ertrag der Fahrkosten ist die „angemessene Entschädigung“. Sonstige Mehranslagen entstehen durch die auswärtige Dienstleistung nicht, es fehlt also die tarifliche Voraussetzung zur Gewährung von Tagegelber. Der An-spruch des Klägers auf Tagegelber ist daher unbegründet und die Klage abzuweisen. Angehends der grundsätzlichen Bedeutung dieses Falles wird Berufung zugelassen.

\* Neuerwerbungen der Städtischen Bücherhalle. In der Städtischen Bücherhalle wurden neu eingestellt: Erzäh-lende Literatur: Schidelo, Symphonie für Jazz. Hol-mer, Flug in die Sterne. Paris, Angst. Sinclair, Rostan. Volgar, Der Hellscher. Bjelsh, Schid. Die Republik der Straße. Dagniew, Das Tagebuch des Säuliers Roffia. Kow-zew, Deeping, Hauptmann Sorrell und sein Sohn. Norden, Kleine Bogabunden. Maurois, Wandlungen der Liebe. — Aus verschiedenen Gebieten: Rosi, Die Welt auf der Waage. Fischner, Om mani padme hum. Larsson, Als Experi im Sowjetland. Lübbe, Technik und Mensch im Jahre 2000. Baehner, Sportunfall und erste Hilfe. Das Trainingsbuch des Leichtathleten, herausgegeben von Peltzer, Gellow und Karof, Das Schwimmen. Molinski, Die Welt-geschichte für Alle, Band 1: Das Altertum. Wirtschaftsgeschichtelucht u. -haltung. Collignon, Moderne Aufgabestell-ungen. Bafeller, Wege zur rentablen Geflügelzucht. Aezel, Geflügelhaltung. — In der Vetschalle: Wunder im Welt-all, herausgegeben von Lieberh. Barckel, Geschichte der deutschen Literatur. Große Ausgabe in drei Bänden.

\* Große Menschenansammlung. Ein großer Menschen-anhauf entstand gestern abend in der Straße zwischen J4 und J4. Dort war aus einem Hause ein Mann auf die Straße geworfen worden, wobei er sich den Fußknöchel brach, so daß er auf der Straße liegen blieb. Der Mann konnte schließlich hinkend seinen Weg fortsetzen. Unterdessen hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt. Der Auf-sorderung der inzwischen herbeigekommenen Polizei, weiterzu-gehen, wurde nur zögernd und widerstrebend stattgegeben. Die Menge vergrößerte sich immer mehr, so daß die Beamten schließlich gezwungen waren, energisch vorzugehen und den Gummistrußel anzuwenden. Es dauerte nahezu eine Stunde, bis sich die Menge zerstreute.

\* Eine Wohnung an Schwarzhören. Zuverlässige Nach-richten deuten darauf hin, daß z. B. wieder eine ganz erheb-liche Zahl von Schwarzhören vorhanden ist. Die Ober-polizeidirektion richtet an diese Hundstührer neuerdings die dringende Mahnung, doch ihrer Pflicht zur Anmeldung und Zahlung der Gebühren nachzukommen. Sie ist bereit, bei Schwarzhören, die bis 1. August d. Js. ihre An-lage nachträglich anmelden, von der Strafzahlung abzusehen. Vom 1. August d. Js. an wird indeßen mit den schärfsten Kontrollmitteln vorgegangen und unachtsamlich Anzeige er-haltet werden.

## Der Herr ohne Auto

Von Wilhelm Lichtenberg

Jeder Mann, der bei seines Lebens Mittag angelangt ist und auf seinen Vormittag zurückblickt, wird mit heillosen Blicken auf seinen Mantel schauen, wenn ich sage: „Unsere Jugend ist nicht als ein Taumeln von Mantel zu Mantel. Einem Mann fehlt immer etwas zu seinem Glück. Jedenfalls zu seinem Glück, das er bei den Frauen hat.“

Ob, ich entsinne mich noch der Zeit, wo ich mir furchtbar unwiderstehlich vorfam; aber eine junge Dame schlen-derete mir vernichtend ins Gesicht: „Das wollen Sie denn, junger Mann, Sie haben ja noch nicht einmal einen Bartwuchs...“ Das war die erste Erkenntnis eines Mantels. Die weiteren Enttäuschungen blieben nicht aus. Der Bartwuchs kam, und ich dachte, daß ich nun alles hätte, was man zum Glück bei Frauen braucht. Aber schon die nächste sagte mir: „Was wollen Sie, junger Mann, Sie haben ja noch nicht einmal eine gefärbte Gärtnerei...“ Nun, schließlich kam auch die Gärtnerei. Nicht so reich und schmertzlos wie der Bartwuchs, aber immerhin. Später fehlte mir dann — immer nach der Ansicht der Damen — der „nützliche Ernst“, der „Sinn für die Häuslichkeit“, das „Verständnis für die Frauenseele“ und das „ammonierende Aufsprechen“. Ich war fleißig und habe mir alles Fehlende im Laufe der Jahre angeeignet. Und als ich — nach mühevollerem Studium — also die, nun ein sabbellöser Liebhaber zu sein, stellte sich neuerdings ein Mantel heraus, daß mich bei den Damen unendlich machte: Ich habe kein Auto... Keine Spur eines P.S. ... Ich bin — der Herr ohne Auto. Was nicht mir mein unbeschreiblicher Bartwuchs? Was mein nützlicher Ernst? Von meinem Sinn für die Häuslichkeit kann ich nicht absehen, das Verständnis für die Frauenseele macht mich nicht fett und mein imponie-rendes Aufsprechen imponiert keiner Seele. Ich bin der Herr ohne Auto. Ich bin ein Paria. Ein Außenseiter. Gott sei es geklagt.

Alles im Leben konnte ich mir aneignen; aber mit dem Auto geht es nicht so ohne weiteres. Hier schiebt das Straf-gesetz einen Kiesel vor. Außerdem könnte ich mir die Er-haltung eines Autos nicht leisten. Meinen Bartwuchs kann

ich zur Not erhalten. Die Hoffnung auf ein Auto muß ich fahren lassen. Leider nicht mit Benzln.

Die Frauen kennen aber neuerdings nur ein Leidens-mittel: Das Auto. Der Mann, der zu diesem Auto gehört, ist ihnen gleichgültig. Sie fragen nicht nach seiner Fahrzeugmarke, nicht nach seinen Pferdekraften, auch wieviele Räder er hat, ist ihnen egal. In den Automarken aber kennen sie sich aus! Die Milch ihrer frommen Denkart hat sich in einem merkwürdigen chemischen Prozeß zu Benzln verwandelt. Es imponiert ihnen gar nicht mehr, daß ein Mann auf eigenen Füßen steht; in einem eigenen Auto muß er sitzen — dann gilt er was.

Wenn Nietzsche heute lebte, würde er ganz gewiß sagen: „Wenn du zum Weibe gehst, dann fahre im Packard vor!“ Und er würde recht haben. Der Mann als solcher gilt längst nichts mehr. Nur seine Aufmachung. In der Schule haben wir gelernt, es gäbe drei Geschlechter: Das männliche, das weibliche und das sächsische. Die alte Schulweisheit hat sich aberlebt. Heute gibt es wohl auch noch drei Geschlechter, aber sie heißen anders: Das weibliche Geschlecht, das sächsische und das neben-sächliche Geschlecht — ehemals Mann geheißen.

Don Juan ist heute nur mehr als Autobesitzer denkbar und Leporello als sein Chauffeur. Denn die Weile ins Glück kann heute nur mehr im eigenen Wagen angetreten werden. Zu Fuß ist die Strecke einfach nicht zu machen. Ich weiß nicht, welche Verführungskünste der seltsame Don Juan anwandte; ich weiß nur, daß es der Don Juan von heute leichter hat. Wenn er die Rollen für sein Auto halbwegs pünktlich begleichen kann, erliegen ihm alle Donna Dajags und Donna Radys. Mit 100 Kilometer in der Stunde kehrt er der Höhe zu, die für ihn den Himmel bedeutet.

Denn die Frauen von heute lieben das Auto. Wahr-scheinlich weiß es ihnen irgendwie weisensverwandt ist. Es ist glänzend anladend wie sie, es hat Tempo wie sie, seine kleinen Rauten wie sie und es ist vor allem dekorativ! Schlicht aber gibt es den Frauen Gelegenheit, den Mann, der sich um sie bemüht, auf den ersten Blick einzuschätzen. Die Schwärmer hatten es früher die jungen Damen, ehe sie einem Mann ihr Jawort gaben. Sie konnten doch nicht gut

fragen: „Sagen Sie, wieviel verdienen Sie?“ Das machte sich nicht gut und lang allzu materialistisch. Aber heute können sie ganz ruhig so en passant fragen: „Sagen Sie — Sie haben doch ein Auto?“ Und wissen alles. Zumindes-t, ob ihr Zukünftiger kreditfähig ist. Denn einem Gabemisch gibt man kein Auto auf 36 Monatsraten.

Gewiß, man kann auch ein Galanov auf zwei Rädern sein. Auch der Sojndstil findet seine Schaperlennen. Das Tempo ist ja ungefähr dasselbe und die Erfröherungen der Motorradfahrer sind fast noch größer. Trotzdem soll sich kein Motorradfahrer einbilden, sein Sojndstil zu halten für immer-währende Zeiten zu besitzen. Ihre Sehnsucht bleiben die vier Räder mit der bequemen Volktierung. Ihr Appetit wächst mit den Pferdekraften. Das Mädchen von heute will nicht mit offenem Aushuff fahren, sondern unter die Motorhaube kommen.

Das Auto gehört zu den schönsten männlichen Eigen-schaften. Und der Herr ohne Auto ist kein Mann. Wie ge-lacht — er ist neben-sächliches Geschlecht. In der weiblichen Zoologie rangiert er irgendwo bei den Mosquitos. Nicht Nicht Fisch, nicht Fleisch.

Und ich glaube, in nicht allzuferner Zeit werden die klei-nen Mädchen in der Schule lernen: Der Mann gehört zur Gruppe der Säugtiere, hat einen Kopf, einen Hals, einen Rumpf, zwei Arme — und bewegt sich auf vier Rädern weiter...

© Heidelberg Festsätze. R. Heinrich Heilinger vom Stadttheater Bochum, der im Herbst als erster Held an das Frankfurter Schauspielhaus geht, ist von Gustav Hartung für die Heidelberger Festsätze verpflichtet worden.

## Richard Wagner und Menzi

Ein Besucher Bahnsrieds lumie Wagner zu Schmelseln und sprach von „Menzi“ mit Verwunderung. „Es ist ganz natürlich, Meister, daß sie ihn in Varrucht nicht aufführen. Das ist auch der „Menzi“ gegen die „Nibelungen!“ — „Na, na“, erwiderte Wagner, „machen Sie mal einen!“



# Wie sich Zimm Waterkant in Mannheim zurechtfindet

Zimm Waterkant war schon auf der Schule ein schlechter Rechner. In seinen späteren Jahren entfiel er sich aber doch oft, wenn auch ungenau, das pythagoräische Lehrsatzes von der Gleichheit des Oppotenzialquadrates mit der Summe der beiden Kathetenquadrare. Er hatte wegen dieses alten verstrickten Griechen so oft Prügel und Nachzügkünden bezogen, daß ihn die Erinnerung daran jedesmal überfiel, wenn ihn infolge angestrengten Wanderns die Beine zu schmerzen begannen.

Diesmal führte ihn, der inzwischen an Geld alt geworden, im Herzen aber noch jung geblieben ist, sein Weg nach Mannheim. In der Literatur war er übrigens ein wenig besser bewandert als in der Mathematik und ihren Hilfsarten. Und so fiel ihm

„das freundliche Mannheim, das gleich und heiter gebaut ist“.

ein. Ja, er vermagte sogar weiter zu zitieren: „Denn wer die Städte gesehen, die großen und reinlichen, ruht nicht, künftig die Vaterstadt selbst, so klein sie auch sei, zu verziehen“. Ah, Herrmann und Dorothea, Weirhe, so dachte er weiter und wanderte frohgemut und stolz auf seine Literaturkenntnisse in das „gleich und heiter gebaute Mannheim“ hinein.

A 1, A 2, B 1, B 2, — ja, was war denn das jetzt? Lauter Häuserblockquadrate und die Buchstaben und Ziffern an den Eckenstüben? — Er marschierte tapfer um so ein paar Blocks herum, fand sich bald bei A 1, bald bei B 2 wieder, wo er hergekommen, sah irgendwo ein C und gar ein D weiß auf blau leuchten, fand plötzlich auf einer Straßenkreuzung mitte hiß und dachte an Pythagoras selig. Stärker und eindringlicher als je. Sprung aus der hohen Literatur in die — ach so verhaßte Mathematik. „ $a^2 + b^2 = c^2 + 2ab + b^2$ “.

Der Satz des „offen“ Rechenmeisters war ihm mit einemmal wieder gegenwärtig. Aber die Beweisführung? Die war damals, auf der Schulbank immer der Stein der Anfechtung gewesen, aber den er zu krauchen und in die rohrtrockenschwängende Hände des Lehrers zu fallen ließ.

Da steht Zimm Waterkant nun in Träume und Erinnerungen verfallen mitten auf einer Straßenkreuzung des

„gleich und heiter gebaute Mannheim“ zwischen A und B und merkt kaum den Stoh, den ihm irgend ein sauhendes, mihühendes Konstrum in den Rücken verlegt. Fällt vornüber platt auf den Bauch und süßt Schatten und angenehme Kühle über sich, als hätte er sich aus dem Sonnenbrand der Landstraße unter das gastliche Laubdach der Waldbäume gerettet. Aber ach, wie schnell doch die Sonne wandert. Viel schneller als Zimm Waterkant. Der kühlende Schatten über ihm bewegt sich rückwärts wie eine am Himmel verschobene Wolke. Und eine Hand, die nicht Gottes ist, greift ihn, richtet ihn auf, und eine Stimme, die auch nicht Gottes geschweige denn Goethes oder Pythagorasens ist, donnert ihn an: „Da können Sie aber von Gut sagen, aller Herr. Es ist nicht gebrochen. Aber notieren muß ich den Vorfall.“

Und folgenden Tages meldet die tägliche Verkehrs-unfallchronik von einem „alten, ansehenden etwas — verblühten Mann, der, mitten auf der Straße stehend, von einem Auto rücklings umgefahren wurde, aber so glücklich unter dem Koffer des Wagens zu liegen kam, daß ihm kein Haar gekrümmt ward.“

Zimm Waterkant hat sich die betreffende Notiz aus den Zeitungen geschnitten und sie seinem Tagebuch im Ionit — ach — so leichten Nachgespräch einverleibt. Mit dem festen Vorsatz, trotz, und alledem das „gleich und heiter gebaute Mannheim“ in angenehmer Erinnerung zu behalten. Nur den unglückseligen Pythagoras will er in Zukunft ganz aus seinen Rückfallsgedanken in einstige Schulstunden ausmerzen, um fortan — Gott, wie lange kann's noch dauern bei seinen hohen Jahren und seiner beherrschlich „beglaubigten“ geistigen Verbildung? — sich ganz und einzig auf seine eigenen — Oppotenzialquadrare zu verlassen, — wenn nicht eine nächste Unfallchronikpartie ihn seiner „andäcker“ erdarmit und ihn zu längerer Körperkur und „geistiger“ Erholung einem gealtertem Schulpäpsten entgegenführen läßt — als es der schattige Leib eines Autofählers ist.

„Diesmal noch glimpflich abgelaufen“ — im gleich und heiter gebaute Mannheim.

Zimm Waterkant wandert weiter. — — — W. Sch.

\* **Eingemeindungsvorhandlungen mit Sedenheim.** Wie wir erfahren, wurden gestern im Rathaus in Sedenheim Besprechungen wegen der Eingemeindung Sedenheim's zwischen dem Gemeinderat Sedenheim und dem vom Stadtrat Mannheim bestimmten Verhandlungskommission abgehalten. Es war eine grundsätzliche Erörterung der gesamten Eingemeindungsfragen. Man kam überein, in eine Spezialberatung einzutreten und zu diesem Zwecke in einigen Wochen eine neue Zusammenkunft zu veranstalten.

\* **Nachlass der Studentenschaft.** Der Tag beginnt heute abend 9½ Uhr an der Jesuitenkirche und wird eröffnet durch Spielmannszug und Kapelle. Es folgen der Vorstand der Studentenschaft zu Pferd, die Fahne der Mannheimer Studentenschaft im Wagen, die Mitglieder des Kita, die Choren der auswärtigen Hochschulen, die nichtschlagenden Korporationen, denen sich die freie nichtkorporierte Studentenschaft anschließt. Eine weitere Kapelle mit Spielmannszug eröffnet den 2. Teil des Tages, der von den im Mannheimer Wasserring zusammengeschlossenen Korporationen gebildet wird. Während des Nachlasses spricht die Versuchfontäne am Wasserstein. Die Mannheimer Studentenschaft bietet die Bürgerstadt Mannheims um rege Anteilnahme an dieser Veranstaltung.

\* **Blißschlag in Bäume.** Statistische Aufzeichnungen haben ergeben, daß binnen 5 Jahren der Bliß einhundertmal in Eichen, 21 mal in Tannen und Fichten, niemals in Buchen, obwohl der ganze Waldbestand des diesbezüglichen Gebietes zu ¾ aus Buchen besteht. Die Sicherheit der Buchen gegen Blißschlag beruht darauf, daß die Blattoberfläche, welche um sehr reich mit Härchen bewachsen sind und wie die Blißableiter einen Ausgleich der Luft- und Erdelktrizität herbeiführen. Aus den Beobachtungen des Blißschlages in Bäume kommt wohl auch das alte Bauernsprichwort: Vor den Fichten sollst du flüchten, vor den Eichen mußt du weichen nur die Buchen konntst du lachen. — Deunoch ist es ratsam, sich bei Gewittern nicht unter Bäume zu stellen.

## Der Hemdzipfel

Aus dem Tagebuch eines Dorfjuden  
Von Johannes Wusch

O selige Zeit der sorglosen Kindheit, da der Hemdzipfel des Dorfjuden zum besten Kerger der Mutter und zum stillen Vergnügen des Vaters noch eine große Rolle spielte! Wo bist du hingeschwandert mit deinen herrlichen Aufschäumen auf Treppengeländern, Kirchschäumen und Gartenschäumen?

Welche von den vielen Kletterpartien an Felsen, Bäumen und Heuböden war wohl die schönste? Auf schlanken Äschen und hohen Tannendämmen wiegte wir uns in ungebundener Freude und Lust. Und der alte knorrige Apfelbaum des Rasbards konnte unsere waghalsigen Künste, für die aber der Eigentümer der saftigen Beinapfel absolut gar kein Verständnis zeigte. Das gab dann leider Aufschäumen, die freilich abwärts gingen und in den kranken Armen des Rasbards endigten, der heidenhaft den Haisstod schwang. — Und dann rannten wir, was wir rennen konnten, und wir riefen ganz ernstlich die schmerzende Kehrlitze unserer jungen Daseins.

Kein Wunder also, daß der Hemdzipfel immer wieder zum Vorzeichen kommen mußte! Die Haisstode waren auch gar zu dünn und der biedere Meister von Nadel und Zerst war Reis schuld daran. Der Stoff tearate nicht und die bewachte Naht plagte allemal. Und da quakte halt der Hemdzipfel wieder frech in die Welt. —

Wohl bei jedem kleinen Dorfjuden kommt der Hemdzipfel zum Vorschein. Und dieser Hemdzipfel ist eine solche schöne Eigenartlichkeit der Juden, daß man ihn nicht entbehren und wissen möchte. Er gehört nun mal zum Dorfleben, wie der ewig plätschernde Brunnen oder der heiltschlägende Bach. —

Ein richtiger Dorfjud ohne Hemdzipfel wäre einfach unvorstellbar. Das versteht auch jede Mutter, und erst recht der Vater, der ja auch einmal einen soliden Hemdzipfel gehabt hat. —

Ein richtiger Hemdzipfel muß vertraulich und anheimelnd wirken, er muß köstlich wirken, wie der gebildete Städter sagt. Es muß also Schönheitssinn barinnen hecken.

Die Mutter, des unternehmungslustigen Juden liegt natürlich in beständiger Kampfe mit dem Hemdzipfel, der sich vorwiegend immer wieder auf der Rehrseite des lächlichen Spröhlings herovordrängt und alle Erziehungsweisheit toll über den Dauen wirft. —

Warum schelten, warum poltern? Laßt dem Antrop doch seine Freude, solange er es schon findet und er selbst keinen Anstoß an seinem eigenen Hemdzipfel nimmt! Es kommt so bald die trübe Zeit, wo er mit Wehmüt daran zurückdenkt; an den Hemdzipfel nämlich! —

Ich selbst habe mit meinem Hemdzipfel das erste Geld in meinem Leben verdient. Es ist aber beifelle nicht das Honorar für diesen Hemdzipfel hier, sondern gewissermaßen eine Belohnung für den wirklchen Hemdzipfel, der mir damals so oft zur Fiede gereichte, aber der Mutter nicht zum Trost.

Eine Aufschpartie am alten Paradiesapfelbaum herunter — die bewachte Naht an dem Haisstode gesprungen — und der Hemdzipfel war da! Da machte ich aber einen großen Bogen ums traute Elternhaus herum, um glücklich auf die Dorfstraße zu kommen. — Das Gewissen drückte mich schwer! Der Hemdzipfel war wieder schuld. —

Und wie es so geht im Leben. War oft schlecht das Glück an einen heran und das große Los klattert auf den Tisch. Das große Los war aber damals mein Hemdzipfel. Denn plötzlich hörte ich hinter mir lachen und flchern: „Ach, wie köstlich! O wie gottvoll, ganz wunderbar!“. Jarte Damenstimmen waren es; die reinen Engel. Was sie meinten, wußte ich allerdings nicht in meiner kindlichen Einfall.

Da kam eine von den hübschen Damen auf mich zu, hielt mich mitten auf die Dorfstraße, hegte mir ein Stück Schokolade in den Mund und laute sich lächelnd: „So, jetzt mach mal ein recht freundliches Gesicht, du kriegst nachher auch etwas Süßes.“ —

Eine andere Dame hatte nicht weit davon einen Apparat aufgestellt, schlopfte unter ein schwarzes Tuch — und wie ich später erfuhr, hatte sie mich kleinen Antrop geknipst! Erst von vorne, dann aber sogar zweimal die Rehrseite. So gern hatten sie mich! Auch wollte ich fortfliegen, aber der eine Engel hielt mich fest. —

„Sovon ferlich!“ lachte die Antwerpier. Und wieder sicherte sie: „Ach, gar zu köstlich, wirklich goldig!“ Es waren vier vornehme junge Damen; sie umringten mich, freigestellen mei-

## Turnlehrertagung in Freiburg i. Br.

Am Freitag wurde mit der Gesamtvorstandssitzung und der Vertreterversammlung die dritte Vertreter- und Mitgliederversammlung (10. Hauptversammlung) des Bad. Turnlehrervereins eröffnet, in denen meist interne Fragen behandelt wurden. Von größerer Bedeutung ist nur der Beschluß, den bisherigen Namen aufzugeben und zukünftig die Bezeichnung „Badischer Lehrerverein“ zu führen.

Ein reiches Programm war für den Samstag vorgesehen, das durch heftige Regengüsse hart in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die Veranstaltung mußte vom Universitätsstadion in die Städtische Festhalle verlegt werden, wo naturgemäß der sportliche Teil nicht ganz zur Geltung kam. Spielvorführungen der Lehrer und Lehrereinen zeigten, daß diese sportlich voll auf der Höhe sind. Die Vorführungen der Schüler vermittelten einen interessanten Einblick in den sportlichen Betrieb der einzelnen Klassen; deutlich konnte man deren gymnasialen Aufbau erkennen, der sich eng an die geistigen Interessen der Großen und Kleinen anlehnt.

Um 10½ Uhr eröffnete Herr Böhlin, Vorsitzender des veranstaltenden Ortsausschusses, die Hauptversammlung. Er ließ alle Erschienenen herzlich willkommen, besonders Oberratspräsident Frohmer in Vertretung für den Unterrichtsminister, Direktor Giesler von der Badischen Landesturnanstalt, Hauptlehrer Schlemmer, den Vertreter der Schweizer und Vorsitzenden der Bad. Turnlehrer und die vielen anderen Gäste. Besonderen Beifall von den späteren Rednern erziele Herr Schlemmer-Basel, der den guten Willen der Schweizer und deutschen Turnlehrer lobte, der alle Hindernisse und Grenzen zu überwinden weiß.

### Kreislehrer Isler,

Vorsitzender des Badischen Turnlehrervereins, das das erste mal Kommissen des Vereins herover, der bereits 1700 Mitglieder aufzuweisen habe. Oberratspräsident Frohmer übermittelte die Glückwünsche von Kultusminister Beer. Er betonte, daß man an oberster Stelle die Bedeutung der Volksschulturnlehrer voll und ganz bemerkt ist, die das körperliche Wohl der breiten Masse der deutschen Jugend in Händen hat. Es liegt dem Ministerium absolut fern, von oben herab zu bestimmen, nein, man wünscht offenen Meinungsaustausch mit den Turnlehrern, um anhand des so gesammelten Materials täglich eingreifen zu können.

Hierauf folgte der Vortrag von Hauptlehrer Blum über „Das Spiel in der Schule“. Der Redner, der mit der Materie aufs Beste vertraut war, gab einen Überblick von der Entstehung des Spieles von früheren Zeiten bis zu den heutigen Spaispielen, an die er notwendige Reformpläne anknüpfte. Diese wurden in Vorschlägen niedergelegt, die nach weinigen Beratungen von dem Plenum angenommen wurden. Der Radmiliga war einem anderen Zweck des Schulsportes gewidmet, dem Schwimmen. Turnlehrer Wolfberger hielt im Vortrage einen Vortrag über „Das Schwimmen in der Schule“, dem bis praktische Vorführungen von Schülern anschlössen. Der Abend wurde mit einer Festfeier in Verbindung mit dem Sommerfest der Freiburgener Turnerschaft beschlossen.

## Gaunertum plätscher Zigarrenladeneinhaber

Der von Wals im Verband deutscher Zigarrenladeneinhaber e. V. hielt seine ordentliche Jahresversammlung am Sonntag in Pirma-sonne ab. Herr Bachmann sprach über die Lage in der Zigarrenindustrie. Er sprach über die Tabakwarenindustrie und über das Mittelstadium. Wegen des herrschenden Verhältnisses in Zigarrenhandel ergriffen mehrere Redner das Wort, aus deren Ausführungen zum Teil mit überherber Schärfe die Erkenntnis über die herrschende Situation hervorging. Zu diesem Punkt wurde andererseits aber auch zum Ausdruck gebracht, daß Qualität schreibe, die Beziehungen zwischen Zigarrenproduzenten und dem Handel wieder erträglich zu gestalten. Hervorgehoben wurde aber, daß sich der Tabakwarenhandel gegen das Fortschreiten der Industrie anlehnen müsse. In einer Resolution wurde festgestellt, daß die Industrie dem Handel einen angemessenen Nutzen gewähren würde. Der Gedanke der Eigenproduktion in einer eigenen Fabrik wurde teilweise nachdrücklich gefordert, dann aber doch zurückgewiesen. Die Debatte wegen des bevorstehenden Kreisfahrplanerbes begann sich in der Dampfschleife auf den Bahnhöfen zu verwickeln. Die Resolution wurde verlesen, daß Haisstode Recht behalten werde in der Frage des Verbots des Haisstodehandels an Sonn- und Feiertagen und nach Padenstündlichkeit. Der Zustand, daß der Zigarrenladeneinhaber an öffentlich festgelegte Verkaufsstellen gebunden sei, während Verkaufsstellen auf Bahnhöfen, Trainsunden und Restaurationen nach Belieben nach Belieben verkaufen dürften, sei sowohl anstandslos als auch unerschrocken. Die Tagesordnung war damit erledigt.

## Schluss des redaktionellen Teils

Täglich wird von 9 bis 12 Uhr  
kostenlos  
**das Sterilisieren im Gasbackofen**  
praktisch gezeigt im  
Ausstellungsraum der  
Städt. Wasser-, Gas- u. Elektrizitätswerke, K7  
Anweisungen und Rezepte ebenfalls kostenlos

## Literatur

\* **Heinrich Spiere: Schicksal und Knecht.** Volksoberhand der Haherkrunde, Wegweiser-Serie G. m. b. H. Berlin-Charlottenb. 2. Dofel-relaxable Erinnerungsband führt uns durch alte und neue Kulturstätten, deren Werk mit keinem Verhältnis steht, und bringt mancher Weisheit der deutschen Geschichte, mit denen der Kritiker in persönlicher Verbindung gekommen ist, menschlich nahe. Von Königberg, der Stadt der frühlichen Philosophie, Gumburg, dem Tor des Reichs, Berlin, dem Schicksal der Kaiserinnen, Trabant, Berlin, Antiquar und Wenzel werden einige Bilder, die der großen Vergangenheit nicht erdichtet, zuwenden. Von Wilhelm Raabe, Richard Dönnel, Deles von Villenron, Gerhard Hauptmann, von Hindenburg, Herr und Mathisen reißt der Verfasser anredende und bekannte Ahae mit. So führt Mefel Buch im Rahmen eines persönlichen, arbeitenden Lebens durch ganz Deutschland, in die Ferne und durch die aktliche Welt.

\* **Cléo Rebellian: „Kapitan Thiel“.** Dampfschiffe Verlagshalt, Hamburg. Das Buch anderer Zeit wie kaum ein anderes, hart und wehrhaft. Ein Offizier, ergründet für eine große Tat der Kräfteleistung seines Volkes, schließt an den gefährlichen Aufstößen und Bemühungen seiner Zeit, an der Größe seiner Aufgabe und am Weibe. Die in ihrer fremdländischen Schönheit herrschende Frau des holländischen Agenten, die er belächeln soll von Amt wegen und die er doch lieben muß, wird ihm Verhängnis und Verderben. Die Welt des Internationalen Kapitalismus, des Stills, der Preße, des Militärs, der politischen Gesellschaft und ihrer bunten Geheulen sind mit verblühender Kenntnis gezeichnet. Das Buch, wohl zahlloser Spannung, ist ein Beitrag zur Geschichte unserer Zeit und zugleich ein Roman von direktem Lebensgeist.



### Typisches vom Heidelberger Fremdenverkehr

Heidelberg hat es nie an Besuchern gefehlt, was ja schon durch seine Lage begründet ist. Wenn in den letzten Jahren dieser Fremdenverkehr zu einem Fremdenstrom, ja zeitweise zu einer förmlichen Ueberflutung mit Fremden geworden ist, so liegen die Ursachen auf der Hand. Die Stadt, das Schloß, die Berge, der Neckar, das Neckartal, die Unvergleichlichkeit, geschichtliche Erinnerungen — alles das hat sich vereint, um aus Heidelberg etwas ganz Besonderes zu machen, eine Art von Unikum, das man heute wenigstens einmal gesehen haben muß, wobei man das Recht hat, die zu brechen, denen es verweigert ist, Heidelberg auch zu erleben, zum mindesten aber, sein Herz irgendwo — auf dem Schloß, am Neckar oder sonstwo — zu verlieren. Dieser sich immer steigende, Rekord um Rekord schlagende Fremdenverkehr, der statistisch gar nicht voll erfasst werden kann, hat überaus anregende Seiten, die besonders das Interesse der Ethnologen erwecken. Aber nicht die internationale Note gibt diesem Verkehr das charakteristische Gepräge, sondern die Heimat, die deutsche Heimat, Altdeutschland. Wohl hört man viel englische Laute, die meistens aus dem Munde von Amerikanern kommen, wohl sieht man viel fremddrillige Gesichter, das Gepräge des Fremdenstromes ist aber deutsch, urdeutsch. Man kann in Heidelberg, wenn man die Augen und Ohren offen hält, in aller Ruhe die

#### Merkmale der deutschen Stämme

studieren, ihre Eigentümlichkeiten und ihr charakteristisches Wesen. Diese Merkmale kommen am besten, sozusagen in Reinkultur, bei der Jugend zum Vorschein, die sich gibt, wie sie ist und — mit Vorliebe sogar — das zur Schau trägt, was sie von daheim mitgebracht hat auf den Lebensweg.

Es ist ein großer äußerlicher Unterschied, wenn eine Schule aus der Pfalz den Schloßberg hinauf marschieren und eine Schule aus dem Riesmanns- oder Schwabenland. Die Pfälzer — natürlich auch die rechtsrheinischen — kennt man schon, ehe man sie sieht, an ihrem lebhaften Wesen, das sich in der regen, oft lärmenden Unterhaltung, dem „Gehabbel“, Luft macht. Es marschieren einige Mannheimer Schulklassen vorbei. „Wo seid ihr her?“ Dreifache, jugendliche Antwort: „Sunn Mannem, w'r sunn Mannemer, Mannem, Mannem“ — und — ruft ein Knirps: „Sag's dem noch emol, wo m'r her sinn, dah er's auch behall.“ Das pfälzische Temperament — es zeigt sich auch hier frant und frei. Wo Pfälzer sind, muß es auch lustig sein. Vom Neckar herauf bewegte sich dieser Tage ein Zug von etwa einem halben Hundert Volksschülern den Schloßberg hinauf. Viele Eltern waren auch dabei und hielten Schritt mit den Kindern, wenn's bei der Schwülzige auch viel Schweiß kostete. Hier wurde nicht so viel „gehabbelt“, weil's nicht notwendig war. Denn an der Spitze des Zuges marschierte eine zehnköpfige Musikkapelle, die Marsch um Marsch hies und damit auch noch die Beine manches ehemaligen bayerischen Infanteristen elektrifizierte. Denn sie spielte u. a. auch den alten bayerischen Parademarsch. „Wo seid ihr her?“ „Sunn Gexmerzheim, vonn Gexmerzheim!“ Der Zug bewegte sich den Klingentisch hinauf nach dem Schloß. „Die Neue Schloßstraße hinauf host ihr näher!“ „Ei, do druff kummi's net an, mer wollen zuerst noch a bissche schbaziere geh!“ Pfälzisches Temperament, das in allen Lagen auch den Mund zu gebrauchen versteht.

Es wandert eine Schule aus einem Dorfe bei Ludwigsburg, also nicht weit von Stuttgart, den Schloßberg hinauf. Ein ganz anderes Bild. Die Kolonne ist geschlossen, die Kinder lassen die Augen wandern, nach rechts und nach links, wie wenn sie möglichst viel Eindrücke sammeln und mit heim nehmen wollten, aber das pfälzische „Gehabbel“ fehlt völlig. Der echte Schwabe ist zurückhaltend in seinem Wesen, nament-

lich dem Neuen, dem Fremden gegenüber. Er muß erst aufpassen, dann aber merkt man, daß auch er sein Teil Temperament hat. Nur äußert es sich anders, wie beim Pfälzer, wenn's sein muß und die Gelegenheit günstig ist, sogar — lyrisch. Davon zeugten die Schwabenmädchen — ebenfalls aus der Stuttgarter Gegend — die langsam den Schloßberg hinauf zogen und mit frischen hellen Stimmen das liebliche, schwermütige und doch neckische „Jeh gang i ans Brünnele“ sangen.

Wo kommt ihr her? Es seien nur die Antworten von einem Vormittag gegeben: Von Gauodernheim, von Buchen, von Mundenheim, von Waghäusel, von Pforzheim, von Malsam und aber: Von Frankfurt, von Siegen, von Hachenburg im Westerwald, von Rbln, von Weimar — und dann wieder Schulen aus Kaiserlautern und aus der weiteren Peripherie Heidelbergs, die sich immer mehr verbreitert und schon bis zum Saargebiet reicht. Und ja, da sind ja auch Bayern, wirkliche echte Bayern, sogar Münchener.

„Sie, können's m'r net sogn, wo's a guets Bier hier isst? Aber los Münchener net, denn dos hob i s' Haus, a einheimisch Bier möcht' i mal versuchen!“ Ich schickte den Münchener mit Gattin in eine Wirtschaft, wo ein guter und gut gepflegter Heidelberger Tropfen einat und überzeugte mich bald darauf, ob die Herrschaften meinen Rat befolgt hatten. Sie waren da, tranken aber nicht aus Dreieckel-Gläsern, sondern aus Bierhumpen.

„Dös Bier isst gut, aber mit die kleinen Glas dös isst nix. Wir san Maßkrug gewöhnt.“ Die Eigentümlichkeit der Bayern — sie verleugnete sich auch hier nicht. Wie ihnen das Essen geschmeckt habe? „Gut“, sagt sie, „i hob Schweinebrot geisst, den kriegt ma in Minko aa net besa. Und überhaupts — Heidelberg isst barradiessisch!“

Sie wollten die letzten drei Urlaubstage des Mannes noch zu einem Spritzer nach Rbln benützen. Denn bis dorthin reichte die Freikarte — der Mann war Eisenbahner. Aber sie entschlossen sich, nachdem ihnen die Schwannwirtin ein gutes und nicht teures „Bogis“ besorgt hatte, diese Frist noch in Heidelberg zu verleben, im „paradiesischen“ Heidelberg.

Spärlisch vertreten im Fremdenstrom ist nur Ostdeutschland. Das ist bei der weiten Entfernung und der überall gespannten Wirtschaftslage erklärlich. Von der Ueberssee kommen zurzeit besonders Amerikaner, meistens Deutsch-Amerikaner, aber auch nicht wenige echte Yankee. „Jurrupp“ ist amerikanische Mode geworden und in diesem „Jurrupp“ besonders Heidelberg — dieses Heidelberg, das zu den drei schönsten Städten der Welt gehört, wie Vorkämpfer Schurman sagte.

• Vom Badischen Landesverein für Innere Mission. Am 20. September begeht der Badische Landesverein für Innere Mission sein 80. Jahresfest in Karlsruhe. Die Festpredigt hat Pfarrer Kas. Manuheim übernommen, den Festbericht wird der Vorsitzende Prälat a. D. D. Schmittke n. n. r. erstatten. Am Abend des Festtages wird im großen Saal der Festhalle eine große Feier sein, bei der die vereinigten Kirchensöhne von Karlsruhe mitwirken. Schriftsteller Pfarrer Wilhelm Schreiner. Bad Eins wird den Hauptvortrag halten. Aus Anlaß des 80. Jahresfestes wurde dem Landesverein vom Ministerium des Innern eine Hausammlung bewilligt, die im Laufe des Sommers und Herbstes in den evangelischen Gemeinden zur Durchführung kommen soll. Der Evangelische Oberkirchenrat hat die Sammlung warm empfohlen. Angesichts seiner vielfältigen Aufgaben und seiner schwer bedrängten finanziellen Lage rechnet der Landesverein mit der Hilfsbereitschaft und der Gerechtigkeit aller Glaubensgenossen im Lande.

### Kommunale Chronik

#### Ein Etat ohne Steuererhöhung

\* Heudheim, 10. Juli. In der letzten Sitzung des Stadtrates wurde der städtische Haushalt für 1929 endlich verabschiedet. Der seinerzeit genehmigte Finanzausgleich auf Gas und Wasser reichte nicht aus, den Fehlbetrag zu decken. So hatte die Verwaltung Erhöhung der Realsteuer beantragt, fand damit bei den Bürgerlichen aber keine Gegenliebe. Um der Zwangsstatifizierung zu entgehen, kürzte man die freiwilligen Leistungen der Stadt beträchtlich und verminderte die sachlichen Ausgaben um 6 v. H. Das noch verbleibende Defizit von 27 000 Mark soll im Laufe des Etatsjahres eingespart werden.

\* R. Medesheim (Amt Heidelberg), 7. Juli. Aus der letzten Gemeinderatssitzung ist u. a. folgendes zu berichten: Da die diesjährige Feier des Verfassungstages am 11. August auf einen Sonntag fällt, wird mit Bezug auf die Verfügung des Bad. Bezirksamtes Heidelberg und der geschichtlichen Bedeutung dieses Tages wegen die Feier besonders festlich begangen. Zu diesem Zweck soll jetzt schon mit den kirchlichen Behörden Fühlung genommen und eine Verköndigung herbeigeführt werden. Zur Begehung der weltlichen Feier wird versucht, einen geeigneten Redner zu gewinnen. Für Besorgung der Dienstagebäude wird Sorge getragen. — Der starke Behang der Gemeindeobstbäume erfordert zur Verhütung von Obstschaden etwa 300 Stück Baumstüben, die im Benehmen mit dem Forstamt Neckargemünd im Gemeindegeld gehauen werden sollen.



Kölnische Illustrierte

Morgen neu!

Zu beziehen in der Hauptnabenstelle R 1, 9/11, in den Nebenstellen Waldhofstraße 6, Schwetzingerstraße 19/20 und Meerfeldstraße 13, sowie durch unsere Trägerinnen



**Nochmals:**  
Es gibt nach wie vor

# Waldorf-Astoria-Zigaretten

aus den altbewährten Mischungen.~ Sie sind immer gleich gut.~  
„Man kann sie nicht durch andere ersetzen...“

## OBERST 5

ASTOR-HAUS 6& • BLAU PUNKT 8& • WALDORF-KRONE 10& • WHITE HOUSE 12&  
STAUFIA 5& • STAUFENZUG 6& • EDLE VON STAUFEN 10&



### Aus dem Lande

#### Töblicher Betriebsunfall

\* Weisenbach im Nurgtal, 10. Juli. Während nachmittags war der 19 Jahre alte Fabrikarbeiter Moritz Krieger in der Papierfabrik an einer Maschine damit beschäftigt, die abgeriffene Papierrolle wieder auf die Walze zu bringen. Hierbei wurde Krieger von der Walze an den Händen gefasst und zwischen Walze und Papierzylinder gezogen. Der junge Mann erlitt, bevor die Maschine zum Stehen gebracht werden konnte, so starke Bruchquetschungen, daß er bald darauf starb.

#### Selbstmordversuch einer Wahnsinnigen

\* Gadsch, 10. Juli. Die Ehefrau des Schreiners Augustin Matt von hier überzog ihre Kleider mit Petroleum und wollte sich anzünden. Gerade noch im letzten Augenblick kam ihr Mann hinzu und konnte die Unglückliche vor einem grausamen Tod bewahren. Sie mußte nach Illena u gebracht werden.

#### Zum Großfeuer in Effenburg

\* Effenburg, 10. Juli. Im Verlaufe des gestrigen Tages hatte sich die Gerichtscommission an der Brandstätte des zerstörten Theaterkaales eingeschunden, um die Ursache des Brandes festzustellen. Eine höhere Feststellung ist wegen des Ausmaßes des Brandes nicht leicht. Die bereits ausgesprochene Vermutung liegt immerhin sehr nahe, daß Kurzschluss die Ursache war. Der Besitzer des Saalbaues hatte erst vor 3 Jahren eine Renovierung und Verbesserung der Lichtanlage, die auf das moderne (nach dem technischen Vorbild des Freiburger Stadttheaters) eingerichtet war, vorgenommen. In der Strohhalle immer noch die Gefahr des Einsturzes einer Mauer besteht, ist der Durchgang durch die Strohhalle vollständig gesperrt. Bei dem Brande waren ferner einige Leichtverletzte unter den Zuschauern zu verzeichnen.

\* Konhans, 10. Juli. Die Vorarlberger Zeitungen berichten folgendes Vorkommnis: Am 4. Juli kehrte er auf der Höhe Krethron ein Riesenschiff. Die zwei Mann Besatzung wurden mit Lebensgefahr von zwei Fischern aus Gard gerettet und in Wasserburg ans Land gebracht. Von der schweren Rettungsarbeit ermüdet, begaben sich die zwei Fischer an Land, um auszuruhen und sich zu stärken. Da sie kein Geld bei sich hatten, verkauften sie eine frisch gefangene Seesorexelle im Hotel „Arone“ und konnten nun eine Stärkung zu sich nehmen. Ein deutscher Zollbeamter aber forderte nun von den Fischern als Eingangssteuer für die verkaufte Seesorexelle vier Mark. Die beiden Lebensretter mußten denn auch die vier Mark bezahlen.

### Aus der Pfalz

\* Grünstadt, 10. Juli. Die Vorbereitungen zum Gustav-Adolf-Fest, das hier in den letzten Tagen dieses Monats gefeiert wird, sind im Gange. Der Plan zur Ausdehnung der Stadt ist in großen Zügen skizziert. Der Gustav-Adolf-Verein ist ein Liebesverein. So arme protestantische Gemeindeglieder in einer überwiegend katholischen Bevölkerung wohnen, da hilft er Kirchen und Schulen bauen. So verdankt ihm auch eine große Anzahl evangelischer Kirchengemeinden in der Pfalz ihr Bestehen, wie Birkel, Dahn, Danksberg, Feidesheim, Emsheim, Erbach-Neidkirch, Eufenthal, Haffel, Hoffetten, Dornsbach, Hohen, Carlöberg, Landstuhl, Kallmutter, Mardorf, Mittelberbach, Mundenheim, Neuhäusel, Röchheim-Bodenheim u. a. Sein Wahlspruch ist das Apokalyptische: Vafet und Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen!

\* Firkalend, 10. Juli. Nach eingehender Unternehmung ist es der hiesigen Polizei gelungen, in der Wildererwähe, bei der bekanntlich der Fabrikarbeiter Minu Wagner von dem Jagdpächter Schwenzl erschossen wurde, als der Wilderschütz den verdächtigsten Fabrikarbeiter zu verhaften. Es wurden ins Amt gerichtsaufsicht eingeliefert. Es ist als ziemlich sicher anzunehmen daß die beiden Verhafteten die Begleiter Wagners auf dem Pirschgang waren, der diesen das Leben kostete. Auch das Gewehr dürfte von ihnen in Sicherheit gebracht worden sein.

### Nachbargebiete

#### 50 Jahre Freiwillige Feuerwehrt Lampertheim

\* Lampertheim, 8. Juli. In reichem Stangen- und Waidlandenschutz prangte während der letzten drei Tage unter Ort. Das 50jährige Bestehen der Freiwilligen Feuerwehrt wurde gefeiert. Eingeleitet wurde dieses Fest durch eine Trauerfeier auf dem Friedhof für die verstorbenen und gefallenen Mitglieder der Wehrt. Glöckengeläute der Kirchen beider Konfessionen verkündeten der Einwohnerschaft den Beginn der erhebenden Feiert. Lehrer Steffen hielt die Gedächtnisrede. Am Samstagabend bewegte sich ein großer Zug aus Ehrenjungfrauen, Ehrenausmarsch, sämtlichen hiesigen Vereinen und der Feuerwehrt nach dem großen Festplatz

an der Bärstädter Straße. Hier nahm ein Riesenzug die Teilnehmer auf und bog gegen den einfallenden heftigen Sturm und Regen Schuß. Bürgermeister Keller begrüßte die Festgäste, die schon von auswärts erschienenen Anordnungen und ganz besonders den noch lebenden Mitbegründer und langjährigen Kommandanten der Wehrt, Herrn Martin Fischer. Um 5 1/2 Uhr war am Sonntag Bedarf der Spielleute. Bereits zwischen 8 und 9 Uhr kamen auswärtige Wehren mit der Bahn, im Kraftomnibus und Kastrau an; aus Baden, der Pfalz und Hessen kamen sie herbeigekrömt und bald bot die Straße ein bewegtes Bild der verschiedensten Uniformen. Um 10 Uhr hielt Oberbranddirektor von Lanmannheim im Saale des Reichsadler für die Chargierten der auswärtigen und hiesigen Wehrt einen Vortrag über „Feuerlöschwesen und Wasserversorgung“, zu dem sich auch Kreisdirektor Reinhard und Kreisfeuerwehrinspektor Bräunig-Bendheim eingefunden hatten. Anschließend begaben sich alle Vortragsteilnehmer unter Vorantritt der Festmusik, der Kapelle Weber, nach dem Schulhof, wo eine aufgeführte Schulaufführung mit den Steigergeräten am neuen Stielsturm ausgeführt wurde, der nach Erörtern der ebenfalls neuen Feuerlöscharten ein Brandangriff auf das Gebäude des U. Palastes am Friedrich-Ebert-Platz folgte. Als nachmittags der 73 Rummern zählende Festzug die Straßen passierte, mußte der Verkehr zeitweise ganz eingestellt und für durchfahrende Fahrzeuge umgeleitet werden. Nachdem der Festzug auf dem Festplatz angekommen war, begrüßte Herr Schäble vom Kommando der hiesigen Wehrt die Erschienenen. Reichsbahninspektor Eberts gedachte der Mitbegründer der Wehrt. Bürgermeister Keller überreichte den noch lebenden Gründern ein großes gerahmtes Ehren-diplom, außerdem ein solches dem früheren zweiten Kommandanten Joh. Kern und Lehrer Steffen. Fräulein Reppold sprach einen Prolog und überreichte im Auftrag der Ehrenjungfrauen eine Fahnenstange. Ansprachen hielten dann Vertreter der Wehrt Mutterstadt und Branddirektor Schlotter-Frankenthal. Aus beiden Ansprachen klara die Liebe zur deutschen Heimat und die Sehnsucht nach Befreiung von der Besatzung. Musik- und Gesangsbeiträge füllten den Rest des Nachmittags aus. Am Abend war wieder reger Betrieb auf dem Festplatz. Der heilige Tag golt nach dem üblichen Frühlingsfest mit Konzert den Kindern. Nach Schluß des Nachmittagsunternehmens arrangierte sich ein großer Zug der Kinder mit Fröhen. Unter Vorantritt der Spielleute und der Musikkapelle Weber ging es wieder hinaus zum Festplatz. Hier gab es allerlei Kurzweil für sie und gar mancher, Wade und mancher Mädchen sollte sich unter Anordnungen einen Preis oder durfte einmal auf der „Reisquita“ fahren. Am Abend war großes Feuerwerk.

### Gerichtszeitung

#### Aus den Mannheimer Gerichtssälen

##### Geschäftsgeschäften der „Hygiene“

Vitamine B gewissermaßen zum Heilrat unserer Gegenwart geworden. Und schon werden Stadt und Land mit allen möglichen Nahrungsmitteln im Haushalten überflutet, die teilweise völlig wertlos sind, aber das meiste und dreifache ihres Nährwertes kosten. In Massen finden sich namentlich alte Leute, die sich mit diesem „Vitaminelixir“ einen langen Lebensabend zu sichern trachten. „Hygiene“ nannte sich die Firma des 32 Jahre alten Kaufmanns Friedrich Karl Geißler aus Heidelberg und des 24 Jahre alten Kaufmanns Caninus Herberich, beide wohnhaft in Mannheim. Der erstere hand wegen Nichtzahlung, Unterlassung und Urkundenfälschung vor dem Großen Schöffengericht Mannheim. Mitte November 1927 schloßen die beiden seitherigen Konkurrenten (Herberich vertritt auch ein Nährmittelkonzentrat) einen Sozialvertrag und nach etwa zwei Monaten Lebensdauer gingen beide schon aneinander. Geld war teils da, um die Provisionsreisenden zu bezahlen, Herberich zumpfte sogar eine ihm und seiner Frau bekannte Hausnachricht an, die ihr Sparkontingent mit 200 Mark betrug. Die Befestungen auf das Wundermittel gingen trotz des hohen Preises von 12 Mark die Flasche (dazu kam noch eine Flasche Vermut, mit dem es gemischt wurde) zahlreich ein. Aber Geißler hatte auch große Bedürfnisse. Er mußte sofort ein Auto und einen Chauffeur haben.

Durch den Generalvertreter einer Firma Salzbranner, Kaufmann Otto Kubler hier, bezogen sie die „Vitaminelixir“ zu 7 Mark die Flasche, der Vertreter bekam 8 Mark, der Rest war Verdienst der „Hygiene“. Das gleiche Präparat kostete aber bei einer Firma Höcher in Ingolstadt nur 4 Mark (!) und so verwendete der Angeklagte einfach die maßstabsgemäßen Belegzettel auf das Salzbranner'sche Fabrikat für die Befestigung mit jenem von Höcher.

Die Verhandlung befandte außerdem eine Reihe anderer Schwindelgeiten. Der Staatsanwalt beantragte gegen Geißler eine Gefängnisstrafe von einem Jahre. Unter Einrechnung einer am 2. Mai d. J. gegen ihn wegen Unterschlagung erkannten Gefängnisstrafe von 1 Monat verurteilte das Gericht den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten.

#### Rückkehr entlassener Reichwehrtsoldaten in das besetzte Gebiet

Wir erhalten folgende Zuschrift von maßgebender Stelle: Eine Nachricht aus Mainz berichtet dieser Tage von einer

grundtäglichen Entscheidung des französischen Militärpolizei-Gerichtes Mainz, wonach ein entlassener Reichwehrtsoldat, der in das besetzte Gebiet ohne Einholung der notwendigen Genehmigung bei den französischen Dienststellen zurückkehrte, von der Anklage einer Übertretung der Bestimmungen der J.M.R. freigesprochen wurde mit der Begründung, daß die Bestimmungen der J.M.R. nur für aktive Reichwehrtsoldaten in Anwendung gebracht werden könnten.

Diese Nachricht ist, wie uns von berufener Seite mitgeteilt wird, in dieser Form unrichtig. Das Militärgericht Mainz verhandelte in seiner Sitzung gegen einen aus dem unbesetzten Deutschland zur Reichwehrt gekommenen deutschen Staatsangehörigen. Dieser siedelte nach seiner Entlassung in das besetzte Gebiet über. Der Freispruch hatte sich eines Verstoßes gegen Artikel 5, Abs. 2 der Ord. 265 nicht schuldig gemacht. Dieser Artikel regelt nur die Einholung der Einreisegenehmigung zur Rückkehr entlassener Reichwehrt-soldaten in das besetzte Gebiet vor. Alle deutschen Staatsangehörigen, die vor ihrem Eintritt zur Reichwehrt im besetzten Gebiet ihren Wohnsitz hatten und nach ihrer Entlassung dahin zurückkehren wollten, mußten vorher die Einreisegenehmigung bei den französischen Dienststellen einholen. Reichwehrt-soldaten, die vor dem Eintritt zur Reichwehrt im unbesetzten Gebiet ihren Wohnsitz hatten und nach ihrer Entlassung nach dem besetzten Gebiet überziehen wollten, belangt die angeführte Verordnung der Rheinlandkommission nicht. Frühere Reichwehrt-soldaten, die in dem besetzten Gebiet vor Einzug ihres Dienstverhältnisses ihren Wohnsitz hatten und nach ihrer Entlassung dahin zurückkehrten, sind von den französischen Militärgerichten schon wiederholt bestraft worden, weil sie zuvor die vorgeschriebene Einreisegenehmigung nicht eingeholt hatten.

\* Von jahrlängiger Fötung freigesprochen. Der Wichtige Steuermann Franz Rudolf aus Mutterstadt hatte am 31. Dezember 1928 in der Bahnhofsmeierei in Mutterstadt eine Frau die ihm falsch anständig, angefahren, jedoch nicht zurück und sich innere Verletzungen zuzog. Die Frau starb nach einigen Wochen. Rudolf war vor dem Amtsgericht Lud-wigsbafen nun der jahrlängigen Fötung angeklagt, wurde aber freigesprochen, da der Tod der Frau als mit dem Unfall in Zusammenhang stehend nicht einwandfrei erachtet wurde.

\* Der Oitersheimer Landesfriedensbund. Das große Schöffengericht Landau wird noch in diesem Monat gegen 19 Oitersheimer Bürger wegen Landesfriedens-bruch verhandeln. Der Anklage liegen die Vorfälle am 20. Mai zu Grunde, wobei man gewalttätig von Gendarmen-beamteten die Auslieferung dreier im Arresthaus Oiters-heim festgehaltenen Wanderburschen verlangte, die einen Oitersheimer Bürger bedrängt hatten.

\* Das Urteil gegen die Wägrige Gismörderin von Panselma. Nach einer Meldung aus Belgrad verurteilte der Staatsgerichtshof in Panselma im Gismordprozeß gegen die 93 Jahre alte Anna Pihowa (Baba Annaita) das Urteil. Sie wurde wegen Mithilfe bei zwei Gismorden zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten teils lebenslängliche, teils wägrige Zuchthausstrafen. Die Gismin hatte Gedächtnisverlust und sonstige unzureichenden Personen mit ihrem Giste menschenmörderische Dienste geleistet.

### Aus Handel und Wandel

#### (Einweilte auf Angelegen)

\* Im Gasbadhofen an Herlitzchen, wird täglich von 9-12 Uhr kostenlos im Aufhellungsraum der hies. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke K 7 gezeigt. Nachdem die Hochgeber- und Erdbeereit zu Ende ist, werden die auf Weiteres die reichlich auf dem Markt angebotenen Kirchen, Stachel- und Johannisbärdern herstellt. Gewisse Anweisungen, Besondere um, werden ebenfalls kostenlos in K 7 abgegeben. (Näheres siehe Anzeige.)

#### Wasserstandsbeobachtungen im Monat Juli

Wasser-Beob.	5	6	7	8	9	10	11	Wasser-Beob.	5	6	7	8	9	10	11
Wasser	1.75	1.76	1.77	1.78	1.79	1.80	1.81	Wasser	2.52	2.53	2.54	2.55	2.56	2.57	2.58
Wasser	1.75	1.76	1.77	1.78	1.79	1.80	1.81	Wasser	2.52	2.53	2.54	2.55	2.56	2.57	2.58
Wasser	1.75	1.76	1.77	1.78	1.79	1.80	1.81	Wasser	2.52	2.53	2.54	2.55	2.56	2.57	2.58
Wasser	1.75	1.76	1.77	1.78	1.79	1.80	1.81	Wasser	2.52	2.53	2.54	2.55	2.56	2.57	2.58
Wasser	1.75	1.76	1.77	1.78	1.79	1.80	1.81	Wasser	2.52	2.53	2.54	2.55	2.56	2.57	2.58

#### Wasserwärme des Rheins 18.5° C.

#### Schluß des redaktionellen Teils

STAATL. FACHINGEN Heilwirkend

Peter Rixius G. m. b. H., Mannheim, Tel. 26796 u. 97  
Wilhelm Müller jun., U 4, 25, Fernsprecher 21635

Verantwortlich für Inhalt: Kurt Pilsner  
Verantwortlich für Druck: Kurt Pilsner  
Verantwortlich für Vertrieb: Kurt Pilsner  
Verantwortlich für Anzeigen: Kurt Pilsner  
Verantwortlich für Korrespondenz: Kurt Pilsner  
Verantwortlich für Redaktion: Kurt Pilsner  
Verantwortlich für Druckerei: Kurt Pilsner  
Verantwortlich für Anstalt: Kurt Pilsner  
Verantwortlich für Verlag: Kurt Pilsner  
Verantwortlich für Druckerei: Kurt Pilsner  
Verantwortlich für Anstalt: Kurt Pilsner  
Verantwortlich für Verlag: Kurt Pilsner

# Gegen Schimmel u. Gärung

werden alle für den Winter eingemachten Früchte sicher geschützt, wenn man sie mit **Dr. Oetker's Einmache-Hülfe** einmacht. Es ist das einfachste, billigste und trotzdem ausgezeichnete Verfahren. - 1 Päckchen von Dr. Oetker's Einmache-Hülfe für 7 Pfg. genügt, um 10 Pfund eingemachte Früchte, Gelee, Marmelade, Fruchtsäfte, Gurken usw. haltbar zu machen. *Gebrauchs-Anweisung ist jedem Päckchen aufgedruckt.*

## Dr. August Oetker, Bielefeld

Dr. Oetker's Einmache-Rezepte erhalten Sie kostenlos in den einschlägigen Geschäften. Verlangen Sie abendwöchentlich Dr. Oetker's farb. illust. Rezeptbuch, Ausgabe F. (Preis 15 Pfg.) und Dr. Oetker's Schulbuch (Preis 30 Pfg.). Sie schöpfen daraus eine Fülle von Anregungen zum Backen, Braten und Kochen. Was nicht erhältlich, send die Bücher gegen Einsendung in Marken von mir direkt zu beziehen.



# Eistransport auf dem Eise

Von Prof. Dr. Franz Behounek

Trotz Drohungen von italienischer Seite veröffentlicht Prof. Behounek, der einzig überlebende nichtitalienische Teilnehmer der Robite-Nordpol-Expedition, seinen Bericht über Glück und Ende dieses tragischen Unternehmens: „Sieben Wochen auf der Eisscholle. Der Untergang der Robite-Expedition“ (Mit 56 Abbildungen und vier Karten. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig.) Behounek ist derjenige, von dem allein man die volle Wahrheit über die vielerörterten Vorgänge während der Expedition erwarten darf. Er schildert objektiv und ohne Vorurteile die Ereignisse dieser oder jener Person oder Regierung gegenüber, stets nur dem Grundsatz getreu, der Wahrheit zu dienen. Wir drücken mit Genehmigung des Verlages aus diesem Buch die nachstehenden Zeilen ab:

„Die folgenden drei Tage: den 14., 15. und 16. Juni versuchten wir vergeblich eine Verständigung mit der „Gitta di Milano“. Da sich ganz in der Nähe des Zeltes ein Kanal geöffnet hatte, wurde beschlossen, das Lager zu verlegen, obwohl er nicht breiter als ein halber Meter war. Es war in der Nacht vom 14. zum 15. Juni. Trojani befand sich auf Wache, und im Zelt wurde gerade über die Zeit der voraussichtlichen Ankunft der italienischen Flugzeuge gesprochen. Plötzlich meldet die Wache, daß es rausen sei, das Zelt zu verlassen. Wir halfen beiden Besetzten hinaus und sahen dort den Grund von Trojani's Alarm: der Kanal war jetzt einige Meter breit und hatte sich mit dem früheren Kanal verbunden, der sich zu gleicher Zeit verbreitert und bis zu der Stelle verlängert hatte, wo die Leiche Pommellas lag, die in ihm verschwunden war. Wir begannen unverzüglich mit großer Eile das Lager zu verlegen. Als nächster Lagerplatz war die Eisscholle ausersehen, auf der Malmgrens Bar verendet war — wir hatten sie im Scherz „Bärenlager“ genannt. Diese Scholle war viel größer als der kleine Eisblock, der bisher das Zelt getragen hatte. Durch die verschiedenen Gänge zum Bären hatte sich auch eine Art Weg gebildet, der sich allerdings gerade jetzt nicht im besten Zustande befand. Die künftigen Wände der letzten Tage hatten an vielen Stellen den Schnee weggeschoben. Unter dem Schnee befand sich überall eine Schicht dünnen Eises, darunter Wasser und erst dann kam das ewige Eis. Wenn wir also durch das dünne Eis durchdrachen, bekamen wir regelmäßig nasse Schuhe. In der Nähe des Zeltes pflegten wir die so entstandenen Öffnungen mit Eisblöcken auszufüllen.

Wir schafften zunächst den zerschnittenen Schlaflack des Generals und dann diesen selbst auf einem einfachen, von Ceccioni angefertigten Schlitten nach dem neuen Lagerplatz. Der Weg war sehr beschwerlich, obwohl der General leicht war. Den Schlitten zu ziehen, war beinahe ausgeschlossen, wir mußten ihn tragen, indem wir mit ihm über die Eisblöcke krochen oder uns dazwischen mühselig hindurchschlängelten.

Noch schlimmer war es mit Ceccioni, da er fast doppelt so schwer wie der General war; oft konnten wir den Schlitten nur mit Mühe waagrecht halten, und Ceccioni mußte frampohast meine Hand umklammern. Ich hatte nämlich die Aufgabe, den Schlitten von der Seite her in der richtigen Lage zu halten. Das war ziemlich schwierig, da die Blöcke an manchen Stellen so eng nebeneinander standen, daß kaum der Schlitten selbst zwischen ihnen hindurch konnte. Nachdem wir Ceccioni überführt hatten, wurde das Zelt abgebrochen und an den neuen Platz gebracht, wo Trojani und Biaggi es sofort aufschlugen. Inzwischen trug ich mit Valieri die notwendigsten Sachen wie Lebensmittel, Benzin- und Delformen —

diese hauptsächlich zur Beladung des Zeltes — hinüber, während Biaggi seine Funkeinrichtung und scheinbar auch ohne jede Beschwerde die schweren Akkumulatoren, von denen jeder fast 20 Kilo wog, auf den Schultern hinübertrug.

Das alles ging sehr langsam; erst jetzt, wo es galt, eine bestimmte Arbeit zu leisten, merkte man die zermürbende Unterernährung. Was ich früher mit Leichtigkeit in einer Hand getragen hatte, dazu mußte ich jetzt zwei Hände nehmen und brachte es kaum von der Stelle. In dem Eis bedeutete ja außerdem jeder Schritt eine Anstrengung. Daher blieb viel im alten Lager zurück, trotzdem wir auch an den folgenden Tagen noch verschiedenes herüberholten. Einen großen Teil der Trümmer des Luftschiffes mußten wir an der ursprünglichen Stelle lassen. Es war ein merkwürdiger Zufall, daß die kleine Eisscholle, auf der das erste Lager aufgebaut gewesen war und die kaum größer als 20 qm war, allen späteren Angriffen der Witterung standhielt, als auch größere und scheinbar viel festere Eisschollen in Stücke zerfielen. In den letzten Tagen unseres Aufenthalts auf dem Packeis fanden wir diese Eisscholle zwar von Wasser von der aufgelaugten Oberfläche überflutet, sonst aber vollkommen erhalten. Der größte Teil der Trümmer lag dort noch genau so, wie wir sie verlassen hatten. Der Eisblock legte übrigens einen sehr merkwürdigen Weg zurück; obwohl er ursprünglich vom letzten Lager aus gerechnet etwa 300 Meter gegen Norden zu gelegen war, befand er sich am Schluß — etwa vier Wochen später — 50 m südlich davon, daß wir zuerst glaubten, die Trümmer der verschwundenen Luftschiffhülle zu sehen.

Die Verlegung des Lagers und die Ueberführung des hauptsächlichsten Teils unserer Habeigkeiten dauerte vier Stunden, dann wurde beschlossen, zu schlafen, — denn es war bereits 3 Uhr früh. Meine Kameraden waren schon im Zelt. Ich selbst stand noch draußen und blühte mit dem Feldstecher zur Prochirfel hinüber, die sich mit ihren zwei Erhebungen am Horizont deutlich abzeichnete. Anspaz über ihr trat wie eine fata Morgana ihr Spiegelbild hervor. Ich dachte noch über diese Erscheinung nach, als mich die Stimme Trojani's aus meinen Gedanken weckte. Er bat mich, noch das Bild der Königin zu holen. Aus dem Luftschiff waren nämlich einige Bilder gerettet worden, u. a. das Bild von Nobles Tochter und die Photographie der italienischen Königin mit einer Widmung für das Offizierskorps der „Fialla“. Die Bilder hingen im Zelt und wurden in jedes neue Lager mitgenommen. So ging ich ein letztes Mal zum alten Lager und schlüpfte dann ins Zelt, um mir ein primitives Lager herzurichten — unter dem Kopf einige Bücher mit einem Rock bedeckt, der einmal Garatti gehört hatte. Trojani löste mich regelmäßig bei der Wache ab und übernahm dann mein „Nachtlager“; denn so hielten wir es heutzutage, der die Wache anstehende Mann übergab seinen Schlafplatz dem, der ihn ablöste. Er nannte mein Kopfkissen „Inbaritiisch“, ich konnte mir nämlich nicht einmal hier abgewöhnen, mit stark erhötetem Kopf zu schlafen. Die Gegenstände, die wir als Rissen verwendeten, wechselten selbstverständlich den Besitzer, und oft mußte man sich mit einer Blechschüssel begnügen. Darüber wurde eine Fliegerhaube gelegt, die auch die Augen teilweise bedeckte, wodurch wenigstens ein ungefährer Eindruck von Nacht entstand. In dieser ersten Nacht im neuen Lager brauchten wir zum Glück keine Wache zu halten, da unser guter Biaggi sich bereit erklärte, den Rest der Nacht zu wachen, obwohl er am meisten von uns gearbeitet hatte. Sie verlief aber ruhig — die Bären, die uns im letzten Lager viermal besucht hatten, mieden diesen Platz, da sie hier wahrscheinlich die Ueberreste ihres geliebten Arigenossen witterten.

## Der Ozeanflieger klagt . . .

(Von unserem römischen Mitarbeiter)

Der Ozeanflieger Arturo Ferrarin, Weltrekordmeister im offenen Langstreckenflug, hat in diesen Tagen eine Klage gegen den größten Kognakfabrikanten Italiens, Luigi Sarti, eingereicht. Es geht hierbei — das sei gleich gesagt — nicht um Geld noch Geldsüßer, sondern um die Ehre. Was hat nun der Ozeanflieger Ferrarin mit dem Alkoholindustriellen Sarti zu schaffen? Diese Frage stellt sich auch Ferrarin selbst unzählige Male. Und als er so nicht beantworten konnte, klagt er.

Es handelt sich also um folgendes: Ehe Arturo Ferrarin zu seinem kühnen Ozeanflug startete, Rom-Südamerika, ließ ihn Luigi Sarti durch einen römischen Photographen um sein Lichtbild bitten, selbstverständlich mit einer dazugehörenden, den besonderen Umständen angepaßten Widmung. Ferrarin, dessen allbekannte Liebeshörigkeit mitunter den Grad andäckerlicher Naivität zu erreichen pflegt, sah nichts Böses darin, die Bitte zu erfüllen. Auch lag ihm vielleicht als gutem Italiener daran, die Erzeugnisse seines Vaterlandes bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu beloben. Er schrieb unter sein Bild einige verbindliche Worte für die Güte der Produkte Luigi Sarti's und sog dann wohlgenut, ohne weiter an Kognakerzeugung und Kognakerzeuger zu denken, über den blau-grünen Ozean und den brasilianischen Urwald.

Als Arturo Ferrarin, der wagemutige und gefeierte Held, in sein Heimatland Italien zurückkehrte, allseitig gelobt und geehrt, da war das Erste, was er überall vorfand, die Reproduktion seines Bildes mit den anerkennenden Worten für die Güte des Kognak Sarti. Und so gutmütig er auch von Natur ist, er ärgerte sich furchtbar über diese — seiner Ansicht nach — höchst unpassende Reklame, die aus seiner Heldentat händlerischen Nutzen zog. Doch da es nicht im Charakter des Helden liegt, klagend zum Schiedsrichter zu laufen, so schwieg er vorerst und trug allen Karger in sich hinein. Den Kognak Sarti verschmähte er aber von diesem Augenblick an prinzipiell.

Erst als seine näheren und entfernteren Bekannten leise, ironische Bemerkungen zu machen begannen, und er so zu der Ueberzeugung kommen mußte, daß jedermann annahm, er habe mit der Ueberlassung des Bildes an die Firma Sarti und mit der nicht mißzuverstehenden Widmung ein recht einträgliches Geschäft gemacht, da zerrte auch in ihm der Faden der Geduld. Seine unbehobene Herzlichkeit schwand dahin, wie so oft der Benzinvorrat in den Tanks seines Flugzeuges dahingeschwunden war. Der Motor seiner Liebeshörigkeit schied plötzlich aus und er landete mit einer Klage vor dem Richter, ein unerträgliches Rächer seiner Ehre.

Zwei lange Reden von zwei tüchtigen Rechtsanwälten wurden gehalten. Der Kognakfabrikant Luigi Sarti ließ sagen, daß er sich in vollem Recht gewähnt hätte, als er das

Lichtbild des berühmten Ozeanfliegers mit der auf seine Produkte zugefügten Widmung vervielfältigte. Denn weshalb sollte er sonst darum gebeten haben. Der Ozeanflieger Arturo Ferrarin aber ließ sagen, er würde die Photographie nie und nimmer aus der Hand gegeben haben, wenn er von der Absicht, sie zu Reklamezwecken zu gebrauchen, gewußt hätte. Und in tausend Sätzen wurde immer wieder dasselbe behauptet und abgeleitet.

Noch ist das Urteil nicht gefällt. Aber es wird bestimmt zugunsten des Ozeanfliegers ausfallen, schon allein aus dem

Grunde, da die natürliche Liebeshörigkeit nicht zu dem Zwecke besteht, willkürlich benutzt zu werden. Inzwischen hat der reklameeifrige Großindustrielle Luigi Sarti die diesbezüglichen Streitobjekte, sechshundert gutgelungener Ansichtskarten, wieder eingezogen und verbrennen lassen.

Doch eine Warnung bleibt aus dieser Geschichte, eine Warnung an alle zukünftigen Ozeanflieger und Helden des Fortschritts: — Ihr, die ihr harmlos seid im Herzen, gutmütig und freundlich, verzehet nicht, daß die Welt nicht an uninteressierter Herzlichkeit glaubt, sondern nur an den tüchtigen Geschäftigkeit. Ehe ihr also eure Heldentaten vollbringt, zum Ruhme startet, überlegt gut all euer Tun. Und geht vor allem keine Photographien aus den Händen, mit gefährlichen, aussehenden Widmungen, damit es euch nicht ergehe wie dem Ozeanflieger Arturo Ferrarin, der sich furchtbar ärgert und — entgegen seiner Heldengewohnheit — zum Rabi laufen mußte! —

## Vorsicht vor Pariser „Fremdenführern“

Entgegen den Erwartungen und Ankündigungen ist der Fremdenzustuf in Paris in dieser Saison nicht so stark wie in den Vorjahren. Man macht mangelnde Propaganda, Wettbewerb anderer Länder, besonders der Schweiz, Italiens, Spaniens und auch Deutschlands und Oesterreichs behördliche Nachlässigkeiten und Beistimmungen als Gründe für diese verhältnismäßige Zurückhaltung geltend. Möglich! Aber wahrscheinlich ist das Ausbleiben der großen Amerikafahrt, auf die man hier immer hauptsächlich rechnete, wohl auch auf die Verhinderung wegen der Schuldenregelungen zu setzen mit ihrer Begleitung von ausfallenden und beleidigenden Presseartikeln gegen die „transatlantischen Schiffs“ zurückzuführen.

Umso zahlreicher ist das Personal der mehr oder minder berufenen Fremdenführer zur Stelle. Ueber diese Landplage wird seit unendlichen Zeiten bittere Klage geführt. Schon lange vor dem Krieg mußten die Pariser Berichterstatter ausländischer Zeitungen ihre Landplagen, die hier zu Besuch eintrafen, vor dieser sehr gemischten Gesellschaft warnen.

Das ist trotz aller anerkannter Bemühungen des Polizeipräsidenten Chiappe, diese Wilde zu fesseln, neuerdings wieder dringend notwendig geworden. Zunächst muß vor den Agenturen gewarnt werden, die sich rechts und links für „sachkundige und ehrliche“ Führung der Fremden in und um Paris empfehlen. Eine gewisse Paraphrase gegen gefährliche „Führungen“, rüstiger „Verführungen“, bieten sie allenfalls, aber sie befehlen sich eines „Honorierungssystems“, das an unerschämte Betrügereien grenzt.

Immerhin ist es noch ratsamer, sich ihnen anzuvertrauen, als den meistens ganz eindeutigen Vurschen, die auf den großen Boulevards an den verkehrsreichsten Stellen zusammenstehen und wie ein Dabicht auf die Leute klopfen, die ihnen nach Kleidung und Gebahren als Ausländer erscheinen. Selbst wenn diese schädigen Gentlemen das Abzeichen der Polizeipräsidentur vorweisen, das ihnen das Fremdenführungsrecht zugestimmt, tut man gut daran, ihre „Dienste“ sofort zurückzuweisen. Denn sie verschleppen meistens die ihnen ins Garn Gelaufenen in Fremdenhäuser, wo man sie nach allen Regeln der Kunst ausplündert, manchmal auch in Spielhöhlen und gefährliche Spielbanken.

Leider sind auch viele verkommene deutsche Elemente darunter, die schon an den Bahnhöfen unersahrene Landplagen aufauern. Es muß jedem, der nach Paris kommt, eindringlich geraten werden, allen Personen schleunigt auszuweichen, die mit „deutschem Gruß“ an sie heranzutreten. Man tut selbst gut, keine Begleitung anzunehmen, wenn man einen Verlobten wegen des einschlagenden Weges verfragt. Dafür hat man die Verkehrspolizisten zur Verfügung, von denen manche auch der deutschen Sprache mächtig sind.

## Ein raffiniertes Urteil

In Colorado (U.S.A.) gibt es einen Richter namens Arturo Migg, der eines Abends seinen Wagen ohne Licht vor einem Hotel hatte stehen lassen und am nächsten Tage eine Anzeige gegen sich selber auf seinem Schreibtisch vorfand. Da er diese Vergehen selbst abzurufen hat (was bekanntlich nur in Amerika, dort aber tatsächlich möglich ist), ließ er sich selbst eine Vorladung zum Termin zugehen und lud sich selber auch als Zeugen, und als zur festgesetzten Zeit alle drei, der Zeuge Migg, der Angeklagte Migg und der Richter Migg, zugegen waren, konnte es losgehen.

Er verurteilte sich selber nach kurzem Verhör seiner selbst zu 5 Dollar Geldstrafe, die er gleich bar bezahlte. Dann fragte der Richter Migg den Zeugen Migg, wieviel Zeugengebühr er fordere, worauf Migg 5 Dollar verlangte. Also flehte der Richter Migg seine eigenen 5 Dollar, die er vorher auf den Tisch gelegt hatte, wieder ein und die Sitzung war beendet.

## Vom großen Brand auf der Hamburger Trabrennbahn



Auf der Hamburger Trabrennbahn brennen noch, wie schon gemeldet, plötzlich Feuer aus, wobei einer der Holzbauten, in dem sich etwa 15 Pferde befanden, abbrannte. 15 Rennpferde kamen in den Männen um. Nur der angestrengten Tätigkeit der Feuerwehr war es zu danken, daß das Feuer nicht auch auf die übrigen Stallungen, in denen mehr als 200 Pferde untergebracht waren, übergriff. Unter Bild zeigt den angebrannten Stall.







# Der Januskopf der deutschen Fußballmeisterschaft

## Die Vorkampfrunde

des verflochtenen Sonntag hat das letzte Ergebnis gezeigt, daß drei Mannschaften sich als ziemlich ebendürrig für den Bewerb um den diesjährigen deutschen Meistertitel herausstellten, und hat der Berliner Januskopf nur ein Gegenstück in dem vor Jahren einmal hinführenden ergebnislosen Ringen des D.S.F. und I. F.C. Nürnberg im Endspiel. Zweimal wurde damals unentschieden gekämpft und vom grünen Tisch aus dem Hamburger Sportverein der Titel zuerkannt, den dieser in sportlicher Einstellung aber ablehnte. Tiefe Schatten über den damaligen Endkampf breitete die erbitterte Durchführung der beiden Treffen. Bis zur Entscheidung wurde gerungen und diese Herausforderung der Spieler führte zu seinen unsporlichen Szenen, die fast in der gesamten Presse Ablehnung fanden. Nürnberg stand zuletzt mit nur neun, aber gar acht Mann im Kampf und das schließliche Niveau des größten Jahresspiels im D.F.B. hand schließlich so tief, daß fast einmütig eine dritte Wiederholung außer Diskussion gestellt wurde. Auch am letzten Sonntag endete der Kampf mit 2:1-Nutzen, wenn auch nicht ganz so schmutzigen Begleiterscheinungen.

## Das Pokalsystem

und nicht die Spieler, die für Verein u. Verband das letzte zu opfern gewillt waren, trägt die Schuld an dem bedauerlichen Vorfall. Und wenn man sich, daß sich auch am Sonntag, nach 150 Min., also 2 1/2-stündiger Spielfeld die geschundenen und ausgepeinigten Parteien verständigten, das Spiel zu wiederholen, so war das der einzig mögliche Rettungsplan, um dem reichen Zufall nicht die wichtige Entscheidung zu überlassen. Hier korrigierten die Spieler selbst das System. Nürnberg wäre nun, nach den ersten Meldungen, gewonnen gewesen, zweimal in Berlin anzutreten, obwohl es nahe gelegen hätte, die Wiederholung in einer mehr neutral gelegenen Stadt zu veranstalten.

Die sportlichen Voraussetzungen für einen soich bedeutungsvollen Kampf wären also einseitig zu Ungunsten des einen Partners verstanden, und somit die einwandfreie Wertung — und diese kommt ja hier in erster Linie in Frage — erschwert gewesen. Der neuerliche Beschluß, die Wiederholung im Düsselbacher Stadion vorzunehmen und den mitgenannten Spielern eine längere Pause zu lassen, ist eine Selbstverständlichkeit. Erst die Aufhebung des Pokalsystems wird die immer wieder trotz zutage tretenden Härten und Mißstände beheben. Und zwar durch Veränderung der Systeme in den Verbänden (eine bedingte Verbandsliga mit kürzerer Spielfeld oder die Austragung der deutschen Meisterschaft alle zwei Jahre). Es geht wohl zweifellos fest — wie auch die Wiederholung ausfallen mag, daß Nürnberg an Grund seiner Dauererfolge als die bessere Mannschaft der beiden Männer anzuführen ist, und so kommt man vorzugsweise auf den Punkt, der namentlich für den süddeutschen Verband zu beachten ist. Die Rekrutierung der süddeutschen Fußballer mit Repräsentation in den deutschen Länderkämpfen, trägt bestimmt dazu bei, die Kampfkraft eines großen Teils der Vertreter in übermäßiger Weise zu beanspruchen und wenn es auch schön und besonders ehrenvoll ist, die deutschen Farben zu vertreten und ihnen zu immer größerem Ansehen zu verhelfen, so bleibt doch die Frage offen, ob das alles doch nicht zu teuer erkauft ist. Die höchste Nieder für jeden Verein ist eben doch, Deutscher Meister zu sein; dort kommt er als geschlossener Haufen zum Ausdruck bei den Länderkämpfen, aber nur als Teilerfolge. Das soll nicht heißen, daß man die süddeutschen Spieler für internationale Treffen zurückziehen soll, aber jede Anerkennung sollte vermieden und nur gegen härteste Gegner die süddeutsche Spielkraft ins Feld gestellt werden. Stattdessen ist die Bedeutung des Kampfes, in den halben Tagen hinter und liegenden Länderkämpfen haben übermäßig Nürnberg-Nürther Kämpfe und es muß in der Tat Wunder nehmen, daß nicht auch Nürnberg die begreiflichen Ermüdungserscheinungen mit Nürnberg in den deutschen Endrunden zeigt. Das mag aber mehr darauf zurückzuführen sein, daß die Abteilungsleiterkämpfe des Reichstages doch nicht die Anforderungen stellen, wie sie die Reichsrunden des Verbandes verlangen. Jedenfalls ist die oben gezeigte Befähigung der Spieler in den großen internationalen Treffen mit ein Hinweis, der sich mehr oder weniger auswirkt und auswirken muß, und das ist eine Benachteiligung namentlich der süddeutschen Sportvertreter in den deutschen Endrunden.

## Der Wiederholung des Spiels Hertha — Nürnberg

Nicht die deutsche Fußballwelt und namentlich Süddeutschland mit größter Spannung entgegen und es mühte geradeso kräftig für Nürnberg sein, unter den geschicktesten Umständen, auf den großen Schlachtfeld mit seinem Kitzboden und Nachbar Nürnberg verzichten zu müssen. Allen Umständen nach ist es eine ungeheuerliche Belästigung, Probe für die Nerven des Standard-Deutschmeisters und der diesmaligen Sieger, wäre nach dem moralischen Erfolg des letzten Sonntags, sicher auch verdient. Aber gerade hier nun eine Voraussetzungen zu machen ist sehr schwer. Hertha, der vergeblich seit Jahren nach dem höchsten Kranz strebende und auch tüchtigste Verein, hat Nürnberg in einer Entscheidungsspielzeit erwirkt, und wird nach dem unbedeutenden gewissen Erfolg im Vorkampf, alles daran setzen, den geschicktesten Erfolg und langjährigen Rivalen zu Fall zu bringen. Niemand würde ihm den seit Jahren vergeblich umkämpften Sieg verweigern, aber die Befriedigung, einen unter Form stehenden Gegner zu besiegen, ist nicht die, die der Triumpf über einen unter gleichen Voraussetzungen und Bedingungen kämpfenden Partner anstellt. Die ungenügende Fähigkeit, die der „Club“ gerade in soich entscheidenden Spielen von jeher an den Tag legt, läßt die Hoffnung offen, daß er auch trotz der Stellung vor dem Ziel seine letzte Kraft einbringen wird, um auch diese sich ihm in den Weg stellende Klippe zu umschiffen.

## Das heutige Endspiel

das eine weitere Verschiebung erfahren hat, wird, ob die Gegner nun Hertha — Nürnberg oder Nürnberg — Hertha, eines der faszinierendsten der letzten Jahre werden. Nürnberg ist in glänzender Form und hat die Erwartungen voll erfüllt. Alle Augen werden gerade auf diesen Schlachtfeld gerichtet sein, der dem Süden kurz vor Torabschluss noch einmal Hindernisse aufwarf. Und so wollen wir hoffen und wünschen, daß die Farben des süddeutschen Verbandes, der dem D.F.B. auf andere Felder so große Erfolge mitbrachte und dem Ansehen des deutschen Fußballs, gerade in diesem Jahre, in der Welt zu wachsendem Ansehen mitverhilfen, zuletzt doch noch über dem massigen Bundeshaus weht. — Schon einmal schrieb die Berliner Presse im Jahre 1928, als Hertha B.S.G. seinen Siegeszug über den D.F.B. zum schließlichen Endspiel mit Nürnberg im Frankfurter Stadion durchführte, daß auch sie die Hertha nicht fürchte und das Ziel diesesmal nicht. Auch dieses Jahr will er — so oder so — noch erlöst sein! Sollte aber Nürnberg-Nürnberg zusammentreffen, so wird sich das demnächstige Schauspiel von 1929 (gleichfalls in Frankfurt) wiederholen, wobei die norddeutsche Bruderkampfe für den damaligen Verhältnisse reformulierten Besuch von 45000 Zuschauern auszureichte. Ein weiterer Januskopf (Doppelkampf) taucht also aus den Umriszen der letzten Schlachtfeld. Süddeutschland hat doppelt Hoffnung und Nürnberg wird in einem grandiosen Endkampf der Mittelpunkt des kontinentalen Fußballsportlichen Interesses am 28. Juli sein. Aug. Mölle

## Davispokalkampf Deutschland — England

### Die Auslosung

Gestern abend wurde die Auslosung für das am Freitag in Berlin beginnende Davis-Pokal-Endspiel der Europa-Zone zwischen Deutschland und England vorgenommen. Der Deutsche Tennis-Bund läßt sämtliche fünf Spiele nur von Moldenhauer und Prenn durchführen. Ob er damit recht getan hat, läßt sich bezweifeln, die Kämpfe müssen es ergeben. Wahrscheinlich wäre es besser gewesen, Moldenhauer und Prenn beim Doppel in Aktion treten zu lassen, um sie für die Einzelkämpfe zu schonen. Das Doppel ist nach Ansicht aller Praktiker ohnehin nicht zu gewinnen. Der Spielplan sieht im übrigen wie folgt aus: Freitag, den 12. Juli, nachmittags 11.30 Uhr: Dr. Gregory (England) — D. Prenn (Deutschland); D. W. Kuhn (England) — Moldenhauer (Deutschland). Samstag, den 13. Juli, 15.45 Uhr: Doppel: Gregory-Gollins — Moldenhauer-Prenn. Sonntag, den 14. Juli, 14.30 Uhr: Gregory — Moldenhauer; D. W. Kuhn — D. Prenn.

## Hamburger Regatta

Die Mannheimer „Amicitia“ und Frankfurter „Germania“ melden Sieger und Nichter — Ludwigshafener Ruderverein den Altkampal-Sieger

Zur vorletzten der sechs „großen“ deutschen Rudereggatten der am 12.—14. Juli stattfindenden Hamburger Regatta haben 26 Vereine 127 Boote mit 647 Rudern gemeldet. Auch bei dieser großen Regatta macht sich ein Rückgang an meldenden Vereinen und Mannschaften geltend und wenn die Mannheimer „Amicitia“ nicht zu den drei großen Vierer-Rennen gemeldet hätte, so wären zwei derselben ausgefallen. Die „Amicitia“ hat vier Qualitätsmeldungen abgegeben zu den drei großen Vierern und dem Senats-Vierer. Die Frankfurter „Germania“ beschränkt sich auf den Senats-Vierer, den Vierer-Vierer und den zweiten Vierer. Der Ludwigshafener Ruderverein hat August von Hoven zum Altkampal gemeldet. Die „Amicitia“ repräsentiert erste Klasse, die Frankfurter „Germania“ hält sich der Senats-Vierer zur ersten Klasse vom Vierer-Vierer zum Senats-Vierer frei, sie meldet ihre Vierer-Mannschaft zum zweiten Vierer. Ihre Meldung erfolgt nicht auf Grund übertragener Leistung, sondern zunächst aus dem Gedanken heraus, den Sommer zwischen den drei großen Regattaplätzen Hamburg-Frankfurt-Berlin wieder herzustellen, wie er früher bestand. In den beiden Vierer-Rennen ohne Steuerfrau hat die Mannheimer „Amicitia“ nur die Hamburger „Janus“ als Gegner, wenn sich die „Janus“ in beiden Rennen stellt. Im Hammer-Vierer haben außer der „Janus“ noch der Berliner Ruderverein und der Berliner Ruderverein ihre Meldungen abgegeben. Im Senats-Vierer, dem klassischen Vierer-Rennen, sind der Reihenfolge der Startplätze entsprechend Frankfurter „Germania“, Mannheimer „Amicitia“, Berliner Ruderverein, Hamburger „Klemania“ und Berliner Ruderverein startberechtigt. Im Vierer-Vierer sollen Hamburger „Klemania“, Favorit-Hammonia, Erster Vierer Ruderverein, Bremer Ruderverein, Frankfurter „Germania“ und R. V. Hantwerner-Clubs an den Start gehen. Die Frankfurter Germanen würden dabei seit 1904 erstmals wieder mit den Vierer-Sportgenossen zusammentreffen. Im Altkampal hat der Ludwigshafener von Hoven den Berliner Ruderverein, Alt-Berber, Magdeburg und Germania-Clubs Hamburg zum Gegner. Die zweifelhafte und Junior-Jugendmannschaften sind darüber gut besetzt. In den ersten Rennen wird es von dem sportlichen Geiste der Klubleiter abhängen, ob sie den Zuschauern das Schauspiel eines Absteigens ersparen wollen.

## Sachsen

### Universität Heidelberg schlägt Handelshochschule Leipzig 3:0

Ein sehr schönes Hockeyspiel sah man am Dienstag abend in Heidelberg beim Zusammentreffen von Universität Heidelberg und Handelshochschule Leipzig. Die Gäste aus Sachsen spielten sehr aufopfernd. Besonders gut war ihre Hintermannschaft in der zweiten Halbzeit. Die schnelleren und hochflüchtigeren Heidelberger liefen aber überlegen und kam in einem verdienten 3:0 Sieg. Die Tore fielen durch Bauer und den Mittelfeldler Peter.

## Schach

### Deutsche Schachmeisterschaft

Die Kämpfe bei den Deutschen Schachmeisterschaften in Duisburg waren am Dienstag bis in die frühen Abendstunden hin. Beim Weichstauerer Fritz Wagner durch Turmopfer über Nabel. Böder, der Breslauer Jungwinger legte durch gute Bedienung des Mittelspiels gegen den Assistenten Sämisch, Richter unterlag in wechselnder Überpartie schließlich nach 90 Zügen im Endspiel gegen Kruze. Konstante Bewegung gleichfalls durch kurze Endspielführung von Goltzhausen. Dieses zeigte eine überhöhere Phase des Berliner Stellung aus und gewann. Die Partie Erbsch-Krugel wurde nach fortgesetztem Verlauf im Turm-Endspiel remis. Abgedroht wurde die Partie Dr. Zeit-Blaschitz. Der Ansteherer ist im Vorteil. — Beim Hauptturnier gab es folgende Resultate: 1. Runde: Sömmer-Flay remis; Kruze-Blaschitz remis; Weichstauer-Gorganz remis; Benzinger best über Blaschitz; von Deming schlägt Otten; 2. Runde: Kruze-Flay remis; Kruze schlägt Sömmer; Sömmer best über Kruze; Eppert-Röse remis; Blaschitz-Roh (Berlin) über Blaschitz gewonnen; Roday-Düggel remis; Hüpe schlägt Kurtmann; 3. Runde: Hüpe schlägt Kurtmann; Hellwig schlägt Ventner; Seiger best über Hüpe; Reinhardt schlägt Hüpe; Zirkel best über Zirkel; Kruze-van Kruze remis

**Todes-Anzeige**  
Nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden ist meine gute Frau, unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Kath. Langendörfer**  
im Alter von 49 Jahren entschlafen  
Mannheim-Neckarau (Rheingoldstr. 10)  
den 10. Juli 1929  
Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Wilhelm Langendörfer nebst Angehörige**  
Die Beerdigung findet Freitag, den 12. Juli, 14 Uhr, vom Friedhof Mannheim aus statt \*42

**Arzt. Veröffentlichungen der Stadt Mannheim**  
Krankheitsberatung.  
Erst-, Kranzer, Heiler, u. Eisenarbeiten  
zum Neubau Ritters- und Säuglingsheim.  
Nöhere Auskunft im Rathaus N 1, Zimmer Nr. 151, in der Zeit von 9-12 und 3-6 Uhr.  
Port liegen die Pläne auf und sind die Antragsformulare erhältlich. — Öffnung der Angebote: Montag, den 22. Juli 1929, vorm. 10.00 Uhr, Rathaus N 1, Zimmer 124. 19  
Geobstamt.

**Streifenbahn. — Verkaufstrom**  
in der Bahnhofs am Zeltplatz, Brent gegen die Schachingerstraße, am 1. September 1929 zu veröffentlichen. Angebote mit genauer Angabe über die zum Verkauf kommenden Waren, den jeweiligen Verwendungszweck (Bauarbeiten und Reparaturen werden nicht zum Verkauf zugelassen), die Mietdauer, sowie Name, Stand und Wohnort des Bewerber sind bis zum 25. 7. 1929, veröffentlichen, mit der Aufschrift: Verkaufstrom Zeltplatz, beim Streifenbahnamt einzureichen. Bewerber müssen in der Lage sein, für die auf dem Mietvertrag mitzubringenden Verbindlichkeiten Sicherheit zu geben. Ein halbes Jahresmiete zu leisten. Stadt, Straßenbahnamt. 40

**Bevor Sie Ihre Sommerreise**  
antreten, denken Sie an Ihre Garderobe! Empfehle mich für Plissée aller Art, Hohlköpfe, Spitzten einkurbeln, mod. Kante, Kleider a. Weißblecher, Knopf-Ischer in Hand- und Maschinenarbeiten.  
D 2, 14 A. Sonnenfeld Tel. 29934  
Billiger Verkauf v. Filzdecken u. Tafeln

**Kenner bevorzugen**  
**Selters-Sprudel**  
Augusta Victoria  
Das Mineralwasser  
höchster Qualität  
Niederlage:  
**A. BALLWEG, Mannheim**  
Fernspr. 22911 S 6, 17.  
Ed.367

**Allgem. Ortskrankenkasse Mannheim**  
**Zahlungs- Aufforderung**  
Die Beiträge zur Kranken- und Arbeitslosenversicherung für den Monat Juni 1929 sind zur Zahlung fällig.  
Die Herren Arbeitgeber werden hiermit aufgefordert, die Einzahlung derselben innerhalb einer Frist von 3 Tagen vorzunehmen. Bei Versäumnis dieser Frist wird eine Verzugsstrafe erhoben, auch erfolgt ohne weitere Notiz die Anordnung der Zwangsversteigerung. 2187  
Mannheim, den 11. Juli 1929.  
Der Vorstand.

**Zwangsversteigerung**  
Freitag, den 12. Juli 1929, nachm. 2 Uhr werde ich im hiesigen Handelslot 9, 2 gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 2 Herrenanzüge, 7024  
Mannheim, den 10. Juli 1929.  
Vindemeier, Obergerichtsvollzieher.

**BEI DER WAHRSAGERIN**  
  
... denn Ecksteinbube bedeutet Unglück am Regentag, aber Herzkönig bringt blonden Bräutigam ins Haus ... hmmm, hüten Sie sich vor schwarzer Frau, die Kummer bringt ... eiel, Siegelbrief von großem Wert übers Wasser und ... schauschau ... gratuliere!  
**Doppelaß bringt Eheglück im Kupfermann-Heim**  
**Die blonde Wohnhütte, das Paradies der Hausfrau**  
acht Karolina plus, Kleider naturfarbend (ca. 120 Stück Vorrat)  
1 Buffet, 1 Kredenz, 1 Tisch, alles mit Linoleumplatte,  
2 Stühle, 2 Hooker, 1 Schemel, 1 Spiegel, 1 Handtuchhalter, 1 Obstschale, 1 Serviertablett, 1 Ablauhratt mit Steg, Hartholz, viele herrliche Modelle  
**266.-**  
395.-, 540.-, 510.-, 485.-, 425.-, 395.-, 375.-, 340.-, 310.-,  
Nur Großeinkauf und Massenumsatz ermöglichen solche Preise  
**Riesenauswahl Schlafzimmer, Wohnzimmer selten billig**  
**Für sämtliche Möbel wird Garantie geleistet**  
Bequemste Teilzahlung bis zu 24 Monaten gestattet.  
Kostenlos Lagerung bis 2 Jahre — Ca. 400 q Meter Aufstellungs- und Lagerräume  
Küchenabkommen mit der Badischen und Bayerischen Baumenbank  
**KUPFERMANN & Co.**  
Das große Möbelkaufhaus mit mehr als 600 Lobschreiben  
**Mannheim, F 4, 1-3 Zweigggeschäft: E 4, 1**  
14 Schaufenster Gegr. 1903  
Kostenlose Abholung zwecks zwangloser Besichtigung  
Fordern Sie gratis Jubiläums-Handkatalog Nr. 26  
Autolieferung allerorts frei Haus  
Jeder Käufer erhält ein wertvolles Geschenk



HÖCHSTE AUFLAGE in Mannheim

NEUE MANNHEIMER ZEITUNG

(General-Anzeiger) Größter Erfolg für Anzeigen aller Art

DICHTESTE VERBREITUNG in Mannheim

Offene Stellen

General-Vertreter

Wir suchen allerorts... General-Vertreter... Mannheim 7300

Pensionierem Beamten, am liebsten Bankfachmann

Dieser hat die Möglichkeit, bei guten Verdienstmöglichkeiten... Mannheim 7904

Tüchtiger Kohlenreisender

für Baden und die Pfalz wird von Judd... Mannheim 7946

Korrespondent

erfahreter Maschinenführer, gewandt in... Mannheim 7927

Reisende od. Vertreter

Bei Malern, Tapezierern u. Klempnern... Mannheim 7926

Stenotypistin

mit langjährigen Erfahrungen... Mannheim 7916

10 weitere Verkäuferinnen

aus der Damen-Konfektionsbranche... Aushilfe... Saison-Ausverkauf... Mannheim 7908

Damen und Herren

zum Betrieb eines Bekleidungs-Geschäfts... Mannheim 7904

Lindenhof!

Sehr gute Bekleidungs-Geschäfte... Mannheim 7902

Herren-Artikel... Herr oder Dame... Mannheim 7902

Für unsere umfangreiche Abt. 'Strumpf-Waren'... allererste Verkäuferinnen... Mannheim 7900

Arzt gesucht... Mannheim 7900

Friseur... Mannheim 7900

Jüngeres Fräulein... Mannheim 7900

Alleinmädchen... Mannheim 7900

Laufmädchen... Mannheim 7900

Stellen-Gesuche

Kaufmann... Mannheim 7900

Mädchen... Mannheim 7900

Junger Chauffeur... Mannheim 7900

1. Dekorateur... Mannheim 7900

Mädchen... Mannheim 7900

Jg. saubere Frau... Mannheim 7900

Mädchen... Mannheim 7900

Mädchen... Mannheim 7900

Mädchen... Mannheim 7900

Mädchen... Mannheim 7900

Mädchen... Mannheim 7900

Mädchen... Mannheim 7900

Mädchen... Mannheim 7900

Mädchen... Mannheim 7900

Mädchen... Mannheim 7900

Mädchen... Mannheim 7900

Mädchen... Mannheim 7900

Verkäufe

Existenz... Mannheim 7900

Klavier... Mannheim 7900

Dreirad... Mannheim 7900

Wirtschafts-Inventar... Mannheim 7900

Wirtschafts-Inventar... Mannheim 7900

Wirtschafts-Inventar... Mannheim 7900

Wirtschafts-Inventar... Mannheim 7900

Wirtschafts-Inventar... Mannheim 7900

Wirtschafts-Inventar... Mannheim 7900

Wirtschafts-Inventar... Mannheim 7900

Wirtschafts-Inventar... Mannheim 7900

Wirtschafts-Inventar... Mannheim 7900

Wirtschafts-Inventar... Mannheim 7900

Wirtschafts-Inventar... Mannheim 7900

Wirtschafts-Inventar... Mannheim 7900

Wirtschafts-Inventar... Mannheim 7900

Wirtschafts-Inventar... Mannheim 7900

Wirtschafts-Inventar... Mannheim 7900

Wirtschafts-Inventar... Mannheim 7900

Wirtschafts-Inventar... Mannheim 7900

Wirtschafts-Inventar... Mannheim 7900

Wirtschafts-Inventar... Mannheim 7900

Wirtschafts-Inventar... Mannheim 7900

Wirtschafts-Inventar... Mannheim 7900

Wirtschafts-Inventar... Mannheim 7900

Wirtschafts-Inventar... Mannheim 7900

Wirtschafts-Inventar... Mannheim 7900

Automarkt

10/40 PS Opel-Limousine... Mannheim 7900

Wer heiraten... Mannheim 7900

Wer heiraten... Mannheim 7900

Wer heiraten... Mannheim 7900

Wer heiraten... Mannheim 7900

Wer heiraten... Mannheim 7900

Wer heiraten... Mannheim 7900

Wer heiraten... Mannheim 7900

Wer heiraten... Mannheim 7900

Wer heiraten... Mannheim 7900

Wer heiraten... Mannheim 7900

Wer heiraten... Mannheim 7900

Wer heiraten... Mannheim 7900

Wer heiraten... Mannheim 7900

Wer heiraten... Mannheim 7900

Wer heiraten... Mannheim 7900

Wer heiraten... Mannheim 7900

Wer heiraten... Mannheim 7900

Wer heiraten... Mannheim 7900

Wer heiraten... Mannheim 7900

Vermischtes

Frische Landbutter... Mannheim 7900

Frische Eier... Mannheim 7900

Frische Eier... Mannheim 7900

Frische Eier... Mannheim 7900

Frische Eier... Mannheim 7900

Frische Eier... Mannheim 7900

Frische Eier... Mannheim 7900

Frische Eier... Mannheim 7900

Frische Eier... Mannheim 7900

Frische Eier... Mannheim 7900

Frische Eier... Mannheim 7900

Frische Eier... Mannheim 7900

Frische Eier... Mannheim 7900

Frische Eier... Mannheim 7900

Frische Eier... Mannheim 7900

Frische Eier... Mannheim 7900

Frische Eier... Mannheim 7900

Frische Eier... Mannheim 7900

Frische Eier... Mannheim 7900

Frische Eier... Mannheim 7900

Lebensmittel

bekannt billig und gut

Stangenkäse... Mannheim 7900

Stangenkäse... Mannheim 7900

Stangenkäse... Mannheim 7900

Stangenkäse... Mannheim 7900

Stangenkäse... Mannheim 7900

Stangenkäse... Mannheim 7900

Stangenkäse... Mannheim 7900

Stangenkäse... Mannheim 7900

Stangenkäse... Mannheim 7900

Stangenkäse... Mannheim 7900

Stangenkäse... Mannheim 7900

Stangenkäse... Mannheim 7900

Stangenkäse... Mannheim 7900

Stangenkäse... Mannheim 7900

Stangenkäse... Mannheim 7900

Stangenkäse... Mannheim 7900

Stangenkäse... Mannheim 7900

Stangenkäse... Mannheim 7900

Stangenkäse... Mannheim 7900

Stangenkäse... Mannheim 7900

Stangenkäse... Mannheim 7900

Stangenkäse... Mannheim 7900

Stangenkäse... Mannheim 7900

Stangenkäse... Mannheim 7900

Stangenkäse... Mannheim 7900

Stangenkäse... Mannheim 7900

Stangenkäse... Mannheim 7900

Stangenkäse... Mannheim 7900

KANDER

Warenhaus... Mannheim 7900

Warenhaus... Mannheim 7900

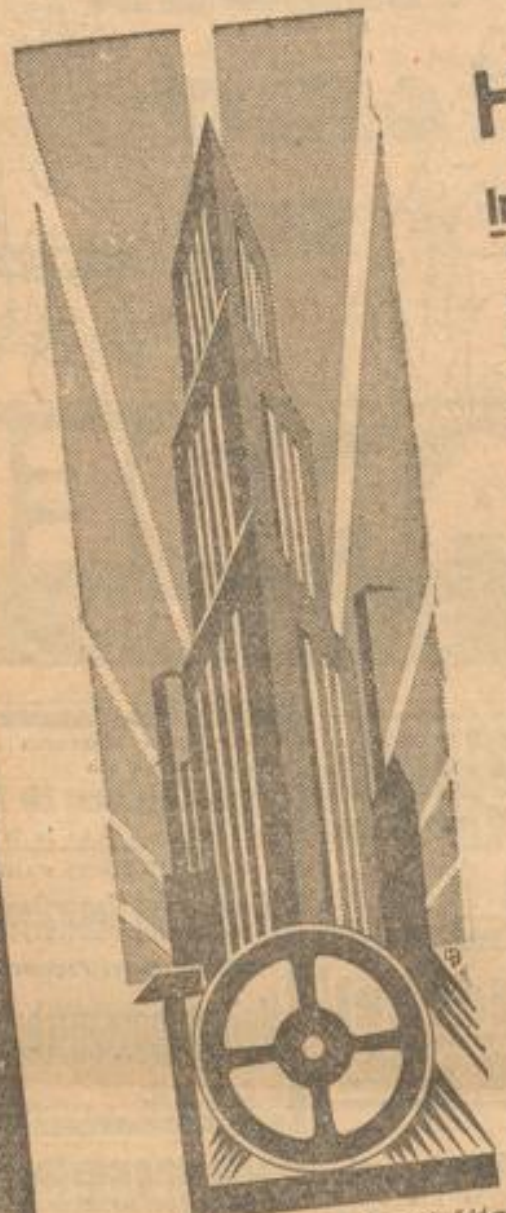
Warenhaus... Mannheim 7900







# Gewerbe Schau



Kommen Sie bitte auch vormittags!

## Hochinteressante Fabrikationsvorgänge in fast allen Abteilungen

### Im Parterre zeigen wir:

1. Herstellung von Einkaufsnetzen
2. Fabrikationsweg der Wildlederhandschuhe
3. Bestandteile der Mouson-Creme-Seife
4. Werdegang der Agfa-Kunstseide
5. Strumpfweberei an der Maschine
6. Der Werdegang des Füllfederhalters
7. Eine Starnseiden-Wickelmaschine für Nähseide im Betrieb
8. Eine Holzrollen-Spulmaschine für Näh- u. Knopflochseide
9. Persil zeigt seine Vorzüge. Kleidungsstücke aus Seide, Wolle oder Kunstseide werden nach Möglichkeit gratis gewaschen
10. Zubereitung von Erfrischungs-Getränken aus Teka-Aroma-Extrakt. Gratis-Kostproben

### In der I. Etage zeigen wir:

11. Werdegang des Rousselef-Haar-Hutes vom lebenden Kaninchen bis zum fertigen Hut
12. Fabrikationsvorgänge aus der Schuhindustrie
13. Handarbeitsvorführung der modernen Reliefarbeiten

### In der II. Etage zeigen wir:

14. Der Werdegang der Kamelhaardecken
15. Der Werdegang von Linoleum
16. Vorführung der neuen Protos-Staubsauger und -Bohnermaschine

### In der III. Etage zeigen wir:

17. Der gedeckte Kaffeetisch
18. Der gedeckte Teetisch
19. Der gedeckte Speisezimmertisch
20. Zubereitung von Marmeladen mit Opekta-Extrakt

In allen Abteilungen große Warenposten zu besonders billigen Preisen

# HERMANN Wronker

AKT.-GES. MANNHEIM BREITESTR.

## Vermietungen

**Villen-Landhaus**  
Nähe Schriedheim, 8 Zimmer, möbliert, herrliche Aussicht, mit 8 Morgen Feld und Wald, orientiert, für Erholungsheim sehr geeignet, sofort ohne Anzahl-Rate zu vermieten oder zu verkaufen. Näheres unter J H 140 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 7020

**7 Garagen (je ca. 15 qm)**  
per 15, 10, 20 Aufnahmen oder einzeln zu vermieten. Julius Wolff, Mietnachweis, O 7 Nr. 22. 62190

**Friedrichsring**  
5 schöne, helle Büroräume  
1 Treppe, vis-à-vis Tennisplatz, auch für Bürogelände etc. geeignet, zu vermieten. Anfragen unter O D 46 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 62091

**Büro**  
Nähe Paradeplatz, ca. 150 qm, mit Zentralheizung u. Telefonanlage, neu hergerichtet, ganz oder geteilt zu vermieten. Wohnungen unter H S 125 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 7020

**Laden**  
ca. 250 qm Arbeitsräume, unweit Börse, für Büro mit Lager, Aufstellräume, Werkstatt oder dergl. per sofort zu vermieten. Näheres durch J. Sillies, Immobilien- und Spedition-Gesellschaft, Telefon 20876. N 5 Nr. 1.

**Läden**  
In Ludwigshafen, Nähe Dürkheim, Richardstraße, mit Büro u. Lagerraum preiswert sofort zu vermieten. Näheres unter H W 129 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 7012

**8 Parterräume**  
für Büro und Lager sehr gut geeignet, Nähe des Hauptbahnhofs zu vermieten. Näheres unter H O 190 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 7002

**Moderner Laden**  
2 Schaufenster, 70 qm, erstl. mit Lager und Klein. Wohnung sofort zu vermieten. \*499  
Mittelstraße 29, Wandler.

**Laden (ca. 60 qm) in gt. Lage Heidelbergs**  
absofort bezugsfähig zu vermieten. 62190  
Julius Wolff (H. D. R.), Mietnachweis, Mannheim, O 7. 22.

**In allerbest. Lage Ludwigshafens a. Rh.**  
Laden, ca. 200 qm, per 1. 10. 29 zu verm. 1500.— monatlich zu vermieten. Julius Wolff (H. D. R.), Mannheim, O 7. 22. 62190

**Großer Laden**  
am Gontardplatz (Vindenhof) sofort zu vermieten. Angebote unter P D 71 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. \*498

**Neubauwohnungen! Mitte Oktbr. 29 bezugsbar!**  
Ehne Baukostenzuschuß! Mit Tringl-Ritze. Drei Zimmer etc. A 105.— bis 115.— monatlich. Zwei Zimmer etc. A 70.— bis 85.— monatlich. Julius Wolff (H. D. R.), Mietnachweis O 7. Nr. 22. 62190

**In Neubau schöne 2x2 Zimmer-Wohnungen**  
mit Bad u. allem Zubehör per 1. Oktober zu vermieten. Aufträgen erd. unter O F 46 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 62092

**1 geräumiger Keller**  
sowie ein leeres Parterre-Zimmer  
für Filzwerk, in gut. Lage zu vermieten. 62099  
Ansch. u. J G 129 an die Geschäftsstelle.

**Schön möbl. Zimmer**  
mit el. Licht, in L 12 Nr. 8, 2 Zr. preisw. zu vermieten. 62095  
Wand. u. J G 129 an die Geschäftsstelle.

**Möbliertes Zimmer**  
mit 2 Betten oder 2 leere Zimmer, Nähe Bahnhof Hauptbahnhof zu vermieten. \*479  
Hilfsarbeiter-Sancti Klamm 30, 2. Et.

**3 Zimmer-Wohnung**  
mit Wasser zu verm. Außerdem ein Schlafzimmer zu verkaufen. In entgegen der Oh. Weg. Friedrichsring. Telefon Nr. 341.

**Sachsenheim. Schöne 3 Zim.-Wohn. m. B.**  
an ruh. Stelle, zu verm. Näheres in der Geschäftsstelle. 62097

**Schönes leeres Zimmer**  
mit elektr. Licht an alkoh. Verl. zu verm. Kleinkassierstr. 118 1 H. rechts. \*488

**U 2, 9 3. Seibler**  
gut möbl. Zimmer an ruhiger, alkoh. Verl. an ruh. St. an d. O. 601

**Vindenhof. Balkon-Zimmer, 1 u. 2 Zim., gut möbl., Bad und Kachelboden, sep. zu verm. Wellerstr. 79, I. 62090**

**Schön möbl. sonniges 3 Zimmer**  
el. Licht, an ruh. St. an d. O. 4, 5, 6. St. 62070

**62081. Zimmer**  
separ. mit el. Licht, an ruh. St. an d. O. 4, 5, 6. St. M 3 Nr. 7.

**Möbliertes Zimmer**  
mit el. Licht, in L 12 Nr. 8, 2 Zr. preisw. zu vermieten. \*479  
Hilfsarbeiter-Sancti Klamm 30, 2. Et.

**Möbliertes Zimmer**  
mit 2 Betten oder 2 leere Zimmer, Nähe Bahnhof Hauptbahnhof zu vermieten. \*479  
Hilfsarbeiter-Sancti Klamm 30, 2. Et.

**Schön möbl. Zimmer**  
el. Licht u. gut. Vent. zu verm. K 1, 10, 2 Treppen, Breiterstr. 62088

**Gut möbl. Zimmer**  
an ruhiger, alkoh. Verl. an ruh. St. an d. O. 4, 5, 6. St. 62085

**Gut möbl. Zimmer**  
zu verm. Krappmühlstr. 29, III b. Kleiner Nähe Seidenweberstr. 62094

**Möbliertes Zimmer**  
Nähe Bahnhof, an ruh. St. an d. O. 4, 5, 6. St. 62092

**Möbliertes Zimmer**  
mit el. Licht, an ruh. St. an d. O. 4, 5, 6. St. 62095

**Gut möbl. Zimmer**  
an ruhiger, alkoh. Verl. an ruh. St. an d. O. 4, 5, 6. St. 62085

**Einf. möbl. Zimmer**  
an ruhiger, alkoh. Verl. an ruh. St. an d. O. 4, 5, 6. St. 62085

**Groß. leer. Zimmer**  
mit el. Licht, in L 12 Nr. 8, 2 Zr. preisw. zu vermieten. \*479  
Hilfsarbeiter-Sancti Klamm 30, 2. Et.

**Schön möbl. Zimmer**  
mit el. Licht, in L 12 Nr. 8, 2 Zr. preisw. zu vermieten. \*479  
Hilfsarbeiter-Sancti Klamm 30, 2. Et.

## Miet-Gesuche

**Wohnungstausch**  
Bitte geräumige 2-Zimmerwohnung, Nähe Friedrichsring, gegen 3-Zimmerwohnung, Nähe Jungbühl. Angeb. u. O D 94 an die Geschäftsstelle. 62090

**2-4 Zimmerwohnung**  
ca. 100 qm, in ruhiger, alkoh. Verl. an ruh. St. an d. O. 4, 5, 6. St. 62092

**Suche:**  
2 Zimmer u. Küche  
Bielefeld

**1 Zimmer u. Küche**  
groß, Was u. Glöck. Angeb. u. P U 87 an die Geschäftsstelle. \*445

**Zimmer und Küche**  
oder  
2 leere Zimmer  
von jungem Ehepaar gesucht. \*461  
Rudolf u. P Z 92 an die Geschäftsstelle.

**Gut möbl. Zimmer**  
separ. mit el. Licht, an ruh. St. an d. O. 4, 5, 6. St. 62092

**1 oder 2**  
gut möbl. Zimmer  
mit ob. ohne Vent., in ruhiger, alkoh. Verl. an ruh. St. an d. O. 4, 5, 6. St. 62092

**Wohnungstausch**  
Bitte: Schöne alkoh. 2-Zimmer-Wohnung mit Zubehör, kleines Gärtchen u. d. Quelle, Nähe 29. A. 62092

**Laden**  
in der Jungbühlstr. sofort zu verm. Näheres in der Geschäftsstelle. \*465

**Wohnungstausch**  
Bitte: Schöne alkoh. 2-Zimmer-Wohnung mit Zubehör, kleines Gärtchen u. d. Quelle, Nähe 29. A. 62092